

I. Die Internationale Bibelforscher-Vereinigung

1. Gründung, Aufbau und Ausbreitung des Verkündigungswerkes 1874-1918

Die Anfänge der heute weltweit über fünf Millionen Gläubige¹ zählenden Bibelforscherbewegung reichen bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurück². In Allegheny bei Pittsburgh (Pennsylvania, USA) sammelte der am 16. Februar 1852 geborene Charles Taze Russell, der als Sohn einer wohlhabenden Textilkaufmannsfamilie im presbyterianischen Glauben aufgewachsen war, sich von diesem abgewendet und dann 1870 den Adventisten angeschlossen hatte, eine Gruppe von Gleichgesinnten um sich. Sie hatten sich zumeist – wie Russell – ebenfalls enttäuscht von den Adventisten zurückgezogen, als die von diesen für das Jahr 1874 prophezeite und für alle Menschen sichtbare Wiederkunft Christi „im Fleische“ ausgeblieben war. Der junge Kaufmannssohn, der über keine theologische Ausbildung, gleichwohl aber über selbst erworbene Schriftkenntnisse verfügte, verkündete noch im gleichen Jahr, er sei nach intensivem Studium der Bibel zu der Erkenntnis gelangt, daß die Wiederkehr sehr wohl stattgefunden habe, Christus jedoch für die Menschen unsichtbar „im Geiste“ wiedergekommen sei. Diese Deutung von Christi Wiederkunft (die sog. „zweite Gegenwart des Herrn“) als gewissermaßen rein geistiges Ereignis verband Russell mit der Ankündigung eines neuen heilsgeschichtlichen Datums: Nach einer vierzigjährigen „Erntezeit“, in der der unsichtbar gegenwärtige Christus die Getreuen des Herrn sammle, sei im Jahre 1914 mit der sichtbaren Aufrichtung der göttlichen Herrschaft auf Erden und damit mit dem Anbruch des in der Offenbarung des Johannes verheißenen „Tausendjährigen Reiches“ zu rechnen³. Diese Botschaft, die Russell in der in 50.000 Exemplaren veröffentlichten Schrift „Der Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn“ (1877) verkündete, fand Resonanz; auch außerhalb von Pittsburgh schlossen sich immer weitere Gruppen von Christen der Lehre Russells an.

Russell entfaltete eine enorme Betriebsamkeit. Neben der Durchführung von Vortragsveranstaltungen und Missionsreisen stand in erster Linie ein umfangreiches

¹ Laut „Bericht über das Dienstjahr 1996“ (Jahrbuch 1997, S. 33ff.) beteiligten sich insgesamt 5.413.769 Personen, die in 233 Ländern in 81.908 Versammlungen organisiert sind, am Verkündigungswerk der Zeugen Jehovas; weitere acht Millionen noch nicht getaufte Anwesende bei den als Höhepunkt im Predigtjahr geltenden Gedächtnismahlsfeiern werden als „Mitverbundene“, d. h. Interessierte, gezählt. Die Statistik nennt für die Bundesrepublik Deutschland als „Verkündiger-Höchstzahl“ 170.040, die Gesamtzahl der „Gedächtnismahl-Anwesenden“ wird mit 277.814 angegeben. Eine nominelle Mitgliedschaft kennt die Glaubensgemeinschaft nicht; da für sie jeder Gläubige ein „Verkündiger“ des Wortes Gottes zu sein hat, sind ausschließlich Taufe und Beteiligung am Predigtendienst Kriterien für die Zugehörigkeit. Vgl. auch Lexikon der Sekten, S. 1180.

² Zum folgenden vgl. Penton, *Apocalypse Delayed*, S. 13-46; Hutten, Seher, S. 80-84; Twisselmann, *Vom „Zeugen Jehovas“*, S. 88-92; sowie aus Sicht der Zeugen Jehovas: *Gott bleibt wahrhaftig*, S. 226ff.

³ Vgl. *Apk 20*, 1ff.

publizistisches Schaffen⁴. Seit Juli 1879 gab er die Zeitschrift „Zion’s Watch Tower and the Herald of Christ’s Presence“ heraus, die zum zentralen Organ der neuen religiösen Gemeinschaft erklärt wurde. Zwei Jahre später gründete Russell für die Verbreitung seiner Schriften unter dem Namen „Zion’s Watch Tower Tract Society“ – 1896 in „Watch Tower Bible and Tract Society“ geändert – eine eigene Verlagsgesellschaft, die 1884 im Staate Pennsylvania gesetzlich eingetragen wurde. Damit bestand die erste offizielle Körperschaft der neuen Religionsgesellschaft, der Russell als Präsident vorstand. Im Jahre 1909 erfolgte die Verlegung des Hauptbüros von Pittsburgh nach Brooklyn/New York. Um den Gesetzen des Staates New York zu genügen, wurde eine Schwestergesellschaft gegründet, die „People’s Pulpit Association“ (Volkskanzlei Vereinigung). Fünf Jahre später wurden die beiden Verlagsgesellschaften um eine weitere Organisation ergänzt: Zur Zusammenfassung der Gläubigen erfolgte in London die Gründung der „International Bible Students Association“ (Internationale Bibelforscher-Vereinigung bzw. Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher)⁵. Mit diesem Schritt hatte sich die Glaubensgemeinschaft endgültig konstituiert; seit dieser Zeit benutzten die Anhänger Russells, die sich zuvor selbst einfach als „Christen“ bezeichnet hatten – von Außenstehenden waren deshalb zur Unterscheidung andere Zuschreibungen wie „Russelliten“ oder „Millenniumtagesanbruchsleute“ gewählt worden –, den Namen „Bibelforscher“. Damit veränderte sich zugleich der Charakter der Glaubensgemeinschaft: Verstand sie sich bis dahin als überkonfessionelle biblische Bewegung – die Anhänger Russells waren oftmals noch nominell Mitglieder der verschiedenen Kirchen oder anderer Religionsgesellschaften, denen sie entstammten –, so folgte nun die Bildung einer eigenen Denomination.

Seit Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts hatte sich Russell bemüht, seine Lehre auch auf dem europäischen Kontinent zu verbreiten. Zunächst war ihm allerdings kaum Erfolg beschieden. Dennoch wurden die Missionsbemühungen zielstrebig weiterverfolgt. Die Watch Tower Bible and Tract Society ließ einige von Russells Werken auch in Übersetzungen erscheinen und baute in Europa Zug um Zug ein eigenes Vertriebsnetz auf. Seit dem Frühjahr 1897 erschien das Hauptorgan auch in einer deutschsprachigen Ausgabe unter dem Titel „Zions Wacht-Turm und Verkünder der Gegenwart Christi“, die zunächst noch in den USA gedruckt wurde. Daraufhin fand die Glaubensgemeinschaft in Deutschland einen ersten Widerhall. Kurz nach der Jahrhundertwende begannen Bezieher des „Wachturms“ im Schwarzwald, im Bergischen Land und in Westfalen kleine Versammlungen zu bilden, von denen aus die Glaubenslehren Russells weiterverbreitet wurden. Im Jahre 1902 wurde in Elberfeld in gemieteten Räumen ein erstes, noch sehr bescheidenes Zweigbüro der Watch Tower Society eröffnet. Im Oktober des

⁴ Als Russells Hauptwerk gelten die von ihm in sechs Bänden seit 1886 herausgegebenen „Schriftstudien“. Ein von ihm vorbereiteter siebter Band wurde nach seinem Tode von anderen Mitarbeitern der Watch Tower Bible and Tract Society unter Leitung von J. F. Rutherford zu Ende geführt; mit diesem Band wurden weitreichende Veränderungen in der Glaubenslehre eingeleitet (siehe S. 49ff.).

⁵ Zu den verschiedenen Körperschaften der Glaubensgemeinschaft vgl. Cole, Jehovas Zeugen, S. 173f. Die genannten drei Körperschaften waren im Aufbau nahezu parallel strukturiert. Sie verfügten über ein gemeinsames Hauptbüro, genannt „Generaldirektion“. Russell nahm – wie seine Nachfolger auch – in allen drei Körperschaften gleichzeitig die Funktion des Präsidenten wahr.

folgenden Jahres beauftragte Russell den Mann, der bisher in den USA die deutschsprachige Ausgabe des „Wachturms“ redigiert hatte, mit der Leitung des deutschen Zweiges. Jener Otto Albert Kötitz aus Kranichfeld in Thüringen, der als Auswanderer in den USA Russell und dessen Lehren kennengelernt hatte, schuf eine festere Organisationsstruktur und machte die deutschen Glaubensgeschwister mit den Formen vertraut, derer sich die Muttergesellschaft im Land des Fortschritts und der Reklame mit großem Erfolg bediente. Keine zwei Jahre nach der Ankunft von Kötitz waren anderthalb Millionen Prospekte unter das deutsche Volk gebracht worden, wobei der Großteil von ihnen in einer kostspieligen Kampagne als Zeitungsbeilage verbreitet wurde. Von den „Russelliten“ wurde nun auch andernorts Notiz genommen. Im 1905 erschienenen Handbuch „Kirchen und Sekten der Gegenwart“ klärte ein Stuttgarter Garnisonsvikar das theologische Fachpublikum über die Glaubensaussagen der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft auf, wozu ihn in erster Linie die durch die Neugründung betriebene „lebhafteste Propaganda“ veranlaßte, die sich, wie der Kirchenmann feststellte, selbst der „namhaftesten kirchlichen Zeitungen“⁶ bediene.

Noch 1905 wurde die Zahl von eintausend „Wachturm“-Abonnements erreicht. Die Artikel für die Zeitschrift, deren Druck seit 1904 in Deutschland selbst erfolgte, wurden weiterhin in den USA von Russell und seinen Mitarbeitern verfaßt. Mit Genugtuung nahm man in der Brooklyner Zentrale zur Kenntnis, daß die „Erntezeit des Herrn“ nunmehr auch in Deutschland Auswirkungen zeigte. Die Anhängerschaft wuchs kontinuierlich an. Als das Jahr 1914 begann, jenes Jahr, für das Russell die sichtbare Aufrichtung des göttlichen Königreiches auf Erden vorausgesagt hatte, mögen sich in Deutschland ungefähr 3.000 bis 4.000 Christen zur Bibelforscherlehre bekannt haben⁷.

Zu Beginn des Jahres 1914 waren die Bibelforscher sich des Anbruchs des Weltenendes vollkommen gewiß. Einige von ihnen trennten sich bereits von allen weltlichen Gütern, gaben ihren Beruf auf und harrten erwartungsfroh der kommenden Ereignisse. Auf die Umwelt wirkte dieses Verhalten mehr als befremdlich. Doch auch öffentlicher Spott konnte die Bibelforscher in ihrem Glauben nicht erschüttern, gründete sich ihre Gewißheit doch auf die im „Bibelstudium“ gefestigte Überzeugung, daß das Jahr 1914 als heilsgeschichtliches Datum der „Heiligen Schrift“ selbst entnommen werden könne⁸.

⁶ Garnisonsvikar Geiges: Ch. T. Russell, in: Kalb, Kirchen, S. 516-518 (516). Soweit bekannt, handelt es sich hier um die erstmalige Erwähnung der in Deutschland eingeleiteten Aktivitäten der Wachturm-Gesellschaft in einer kirchlichen Konfessionskunde.

⁷ Genaue Zahlenangaben sind für diesen Zeitraum schwer zu erheben. Da die Bibelforscher bis zum Ersten Weltkrieg eine kleine, organisatorisch kaum erfaßte Erweckungsbewegung darstellen, fehlen entsprechende Angaben sowohl in amtlichen Statistiken als auch in den Darstellungen der WTG. Für das Jahr 1918 ist von anderer Seite die Zahl von 3.868 „Verkündigern“ genannt worden. Vgl. Siedenschnur, Zeugen Jehovas, S. 5.

⁸ Die Überzeugung, daß Gott den Ablauf der Welt- und Heilsgeschichte in der von ihm wörtlich inspirierten Bibel zeitlich genau fixiert habe, gehört zu den Grundlagen des Bibelforscherglaubens. Wenn auch hier auf die chronologischen Berechnungen und die an ihnen im Laufe der über einhundertjährigen Geschichte der Zeugen Jehovas vorgenommenen Korrekturen im einzelnen nicht eingegangen werden kann, so sei doch die folgende, vereinfachende Darstellung des besseren Verständnisses wegen kurz erwähnt. Ausgangspunkt ist die im apokalyptischen Gedankengut wurzelnde Vorstellung von der in Analogie zur sieben Tage währenden Schöpfung Gottes

Als einen Monat nach den Schüssen von Sarajewo die europäischen Völker gegeneinander in den Krieg zogen, sahen die Bibelforscher in diesem Ereignis ein Zeichen Gottes. Für sie kündigte sich nun die Zeitenwende an, die Welt werde in den Abgrund gestürzt und das Friedensreich Christi errichtet. Der Beginn des Weltkrieges galt ihnen als Erfüllung der biblischen Prophezeiung. Nach der Evangelienüberlieferung hatte Jesus für die Endzeit vorausgesagt, was sich in ihren Augen nun zu bestätigen schien: „Volk wird sich erheben gegen Volk und Reich gegen Reich, und große Erdbeben und Seuchen und Hungersnöte werden sein da und dort, und Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel werden kommen.“⁹

Doch den „Zeichen vom Himmel“ folgte nicht der von Russell angekündigte Einzug in das „Tausendjährige Reich“. Die mit dem Jahr 1914 verbundenen Erwartungen gingen nicht in Erfüllung. Enttäuschungen machten sich breit; die Bibelforscherbewegung geriet in ihre erste große Krise. Noch während die Gläubigen sich mit den Folgen des Irrtums auseinanderzusetzen hatten, traf sie ein weiterer Schlag. Russell, der das Nicht-Eintreffen seiner Ankündigungen eingestehen mußte und nach neuen Antworten suchte, verstarb 64jährig am 31. Oktober 1916. Damit verlor die Bewegung ihren Gründer und die bis dahin herausragende Persönlichkeit.

Noch eine weitere Belastung kam auf die Glaubensgemeinschaft zu. Unsicherheiten herrschten nicht nur auf dem Gebiete der Eschatologie, sondern auch auf dem der Ethik. Anders ausgedrückt: Neben die offenen Fragen über „die Letzten Dinge“ rückten die Probleme, die sich auf der noch nicht untergegangenen Welt für die Bibelforscher aus der Tatsache eines Krieges ergaben. Da die Gläubigen in einer unmittelbaren Endzeiterwartung lebten, war die einzunehmende Haltung gegenüber dem Kriegsdienst bisher kaum Gegenstand ihrer Erörterungen gewesen.

Den Angehörigen der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung wurde von der Watch Tower Society geraten, in den Staaten, in denen eine gesetzliche Möglichkeit zur Wehrdienstverweigerung aus Glaubensgründen bestand¹⁰, dieses Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Wenngleich Russell hinsichtlich der Mehrzahl der Staaten, die keine Ausnahmeregelungen zuließen – dazu zählte auch das Deutsche Reich –, nicht zur Kriegsdienstverweigerung und damit zum offenen Ungehorsam aufgerufen hatte, so war von ihm stets betont worden, daß es einem Christen grundsätzlich nicht erlaubt sei, zu töten. Deshalb sollten seine Anhänger im Kriege

gestalteten „Weltwoche“, in der jeder Tag für 7.000 Jahre steht. Die letzten 1.000 Jahre des siebenen Tages, des Ruhetages Gottes, bilden das „Tausendjährige Reich“. Die vorangegangenen 6.000 Jahre umfassen demnach die Menschheitsgeschichte. Russell hatte nun anhand einzelner biblischer Anhaltspunkte bzw. deren Kombination und Deutung den Zeitpunkt der Schaffung des ersten Menschen auf den Herbst des Jahres 4128 v. Chr. datiert. Russell ging ferner davon aus, daß nach zwei Jahren paradiesischer Existenz der Sündenfall stattgefunden habe. Der Zeitraum von der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies bis zum Anbruch des „Tausendjährigen Reiches“ stelle folglich die 6.000jährige Menschheitsgeschichte dar. Ziehe man von den 6.000 Jahren 4.126 ab, so ergebe sich das Jahr 1874 als das der Wiederkunft Christi. Die vierzigjährige „Erntezeit“ ende demnach 1914.

⁹ Lk 21, 10b.11 (Die Schriftübersetzungen folgen – sofern nicht anders ausgewiesen – der sog. Jerusalemer Bibel).

¹⁰ Wehrpflichtbefreiungsregelungen für Kriegsdienstverweigerer – zumeist mit der Einschränkung auf religiöse Gründe – waren unter anderem erlassen worden in Dänemark, den Niederlanden (1917 durch Armeebefehl), Großbritannien (seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1916) und den USA (seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1916/17). Vgl. Hecker, Kriegsdienstverweigerung, S. 8ff.

dort, wo den religiösen Gewissensbedenken keine Rechnung getragen werde, versuchen, einen waffenlosen Dienst zu leisten. Gelingt es nicht, „sich zu den Sanitätstruppen versetzen zu lassen, [...] so bleibe man in der Linie, aber erinnere sich, daß dem Befehl, einen Nebenmenschen niederzuschießen, Gehorsam nicht geschuldet wird“¹¹.

Der Einberufung zum Militärdienst leisteten hunderte deutsche Bibelforscher – allerdings ohne von der allgemeinen Kriegsbegeisterung ergriffen worden zu sein – Folge¹². Im zweiten Kriegsjahr standen 350 von ihnen „im Felde“¹³, wobei die Frage, inwieweit sie sich an Russells Ratschlag orientieren konnten, offenbleiben muß. Einer nicht unbeträchtlichen Zahl gelang es allerdings, zu einem waffenlosen Dienst als Sanitäter oder in der Schreibstube herangezogen zu werden. Berichten zufolge scheinen Militärbehörden und Vorgesetzte in dieser Frage nicht selten zu einem Entgegenkommen bereit gewesen zu sein¹⁴.

Die Frage, ob Christen überhaupt Militärdienst leisten dürften, oder ob sie sich nicht streng „neutral“ verhalten müßten, führte Mitte des Krieges zu Auseinandersetzungen unter den Angehörigen der Bibelforschervereinigung. Immer häufiger kam es nun vor, daß einzelne von ihnen sich jeder Teilnahme am Kriegsdienst verweigerten¹⁵. Zu diesem Schritt entschlossen sich nicht nur Dienstpflichtige, die den Gestellungsbefehl erst erhalten hatten, sondern auch Bibelforscher, die bereits seit längerem bei der Truppe waren. Zu ihnen gehörte beispielsweise der spätere Vorsitzende der Norddeutschen Bibelforschervereinigung, Hero von Ahlfthen. 1915 zur kaiserlichen Armee einberufen, verweigerte er zwei Jahre später die weitere „Mitwirkung in des Teufels Werk“¹⁶. Die Verweigerer wurden entweder zu Gefängnisstrafen verurteilt oder als von einem religiösen „Wahn“ Befallene in Heilanstalten untergebracht¹⁷.

¹¹ Russell, *Die Neue Schöpfung*, S. 551.

¹² Vgl. Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 107; Stuhlhofer, Russell, S. 183-191. In den Kriegsjahren enthielt die deutsche Ausgabe des „Wachturms“ regelmäßig einen Abschnitt „Von unserer Brüderschaft im Felde“ mit Auszügen aus Briefen von Bibelforschern, die als Soldaten dienten.

¹³ *Der Wachturm*, 1915, S. 162.

¹⁴ Vgl. *Jahrbuch 1974*, S. 83; EB Gertrud Semmler, 2.6.1984; EB Johannes Rauthe, *Geschichtsbericht*, S. 6-20. Johannes Rauthe, der 18jährig im Jahre 1917 zum kaiserlichen Heer einberufen wurde, berichtet davon, daß er als Antwort auf ein Schreiben an das Wehrbezirkskommando in Hirschberg, in dem er die Verweigerung des Waffendienstes aus Glaubensgründen erklärte und um Verwendung in einer waffenlosen Einheit bat, von diesem den Bescheid erhalten habe, daß seinem Ersuchen „nach Möglichkeit entsprochen“ werde. Rauthe wurde zu einem Eisenbahnregiment abkommandiert, bei dem er keinen Dienst mit der Waffe leisten mußte.

¹⁵ Vgl. *Jahrbuch 1974*, S. 83; *Der Wachturm*, 1.6.1972, S. 335; Hartmann, *Kriegsdienstverweigerung* (1982), S. 85. Die Zahl der Bibelforscher, die sich jeder Teilnahme am Kriegsdienst verweigerten, läßt sich nur schwer schätzen. Sie dürfte kaum höher sein als diejenige von Angehörigen der Reformationsbewegung der Siebenten-Tags-Adventisten, die als einzige religiöse Gruppe neben den Bibelforschern als Dienstverweigerer in Erscheinung traten. Eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1932 gibt ihre Zahl mit 50 an, von denen 20 zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden seien. Vgl. Ohrtmann, *Kriegsdienstgegnerbewegung*, S. 9.

¹⁶ Hero von Ahlfthen, *Der Wachturm*, 15.3.1931, S. 95.

¹⁷ Die zeitgenössische medizinische bzw. psychiatrische Literatur beschäftigte sich relativ ausführlich mit der Kriegsdienstverweigerung von Bibelforschern und Adventisten, da die Militärpsychiater in der religiös motivierten Dienstverweigerung ein „Phänomen“ sahen, das im Unterschied zu anderen Entziehungsdelikten (Desertion, Simulation, Selbstbeschädigung) nach ihrem Verständnis nicht in die Zuständigkeit der Kriegsrichter, sondern in ihre Kompetenz gehörte. Als zentrale Veröffentlichungen der Jahre 1917-1919 zur psychiatrischen Beurteilung

Die Dienstverweigerungen führten dazu, daß gegen Ende des Ersten Weltkrieges kirchliche und staatliche Stellen verstärkt auf die Aktivitäten der Bibelforscher aufmerksam wurden¹⁸. Gleichzeitig registrierte man das Aufkommen eines kriegsgegenerischen Zuges in den Publikationen und Veranstaltungen der Wachturm-Gesellschaft. Ein im Herbst 1917 in der „Pommerschen Tagespost“ erscheinener Artikel, der die „gegen die Staatsordnung“ gerichtete Agitation der Bibelforscher anprangerte und unter Berufung auf eine in München durchgeführte Versammlung der Glaubensgemeinschaft berichtete, daß der dortige Redner es gewagt habe, „gegen die Krieganleihen flau zu machen“¹⁹, veranlaßte sowohl das Königliche Kriegsministerium als auch den Evangelischen Oberkirchenrat zur erhöhten Wachsamkeit gegenüber der Bibelforschervereinigung²⁰.

Das Kriegsministerium wandte sich mit der Bitte um Informationen über die dort noch so gut wie unbekannt Gruppe an die kirchlichen Behörden und ersuchte diese zugleich um Überwachung der Bibelforscher. Diesem Wunsch scheinen die kirchlichen Ämter bereitwillig nachgekommen zu sein. So wies das Kieler Konsistorium die Pfarrer an, über etwaige Wahrnehmungen „einer schädlichen Tätigkeit der Sekte“ Bericht zu erstatten. Außerdem empfahl die Kirchenbehörde, „nach Möglichkeit gegen sie einzuschreiten“²¹. Mit Schreiben vom 20. März 1918 übermittelte das Königliche Konsistorium der Provinz Westfalen dem Evangelischen Kirchenrat in Berlin die Berichte, die die Pfarrer im dortigen Bezirk auf das Auskunftersuchen hin abgegeben hatten²². Darin äußerten diese sich beispielsweise bestürzt darüber, daß die Bibelforscher öffentlich propagierten, es sei eine religiöse Pflicht, „als Soldat im Krieg nicht auf Menschen zu schießen“²³.

Militärische Stellen begannen damit, zu administrativen Maßnahmen gegen derartige Tendenzen überzugehen. Das Stellvertretende Generalkommando des II. Armeekorps verbot für seinen Zuständigkeitsbereich im Oktober 1917 das Verbreiten von Bibelforscherschriften und untersagte zugleich jede weitere öffentliche Tätigkeit der IBV²⁴. In Kiel wurde von der Militärbehörde eine Anordnung erlassen, die Soldaten den Besuch von Bibelforscherversammlungen verbot²⁵.

Der Glaubensgemeinschaft wurde vorgeworfen, daß sie pazifistische Neigungen verfolge, den Siegeswillen untergrabe, Kriegsdienstverweigerung propagiere und

der Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gründen sind zu nennen: Gaupp, Dienstverweigerung; Hoppe, Ungehorsam; Horstmann, Religiosität oder Wahn.

¹⁸ Vgl. Loofs, *Bibelforscher*, S. 3ff.

¹⁹ *Pommersche Tagespost*, 15.9.1917, zit. nach Loofs, *Bibelforscher*, S. 4.

²⁰ EZA, 14/809, Königliches Kriegsministerium, RdS vom 8.10.1917; EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Evangelischer Oberkirchenrat, Schreiben vom 19.12.1917.

²¹ Zit. nach Hellmund, *Zeugen Jehovas*, o. S. (Kapitel IV, 1: Die Anfänge in Deutschland).

²² EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Königliches Konsistorium der Provinz Westfalen, Schreiben vom 20.3.1918 an den Evangelischen Oberkirchenrat. (Die erteilten Auskünfte der Pfarrer liegen dem Schreiben abschriftlich bei.)

²³ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Schreiben eines Gemeindepfarrers aus Datteln, 18.1.1918.

²⁴ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, zitiert in einem Schreiben des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Pommern vom 22.1.1924.

²⁵ Vgl. Braeunlich, *Bibelforscher*, S. 26f.

Fahnenflüchtige verberge²⁶. Von nun an rechnete man in national gesinnten Kreisen die Bibelforscher zu den Kräften der „Zersetzung“.

2. Die Lehre der Glaubensgemeinschaft und ihre Beziehung zur staatlichen Ordnung

In der Brooklyner Zentrale hatte ein Vierteljahr nach Russells Tod der bisherige Rechtsberater der Gesellschaft Joseph Franklin Rutherford die Nachfolge als Präsident der Watch Tower Bible and Tract Society angetreten. Die am 6. Januar 1917 erfolgte Berufung des 47jährigen Juristen Rutherford war nicht unumstritten; als ein halbes Jahr später ein von Russell vorbereiteter, aber nicht mehr zu Ende geführter siebter Band der „Schriftstudien“ mit dem Titel „Das vollendete Geheimnis“ erschien, kam es zum offenen Bruch²⁷. Vier Mitglieder des siebenköpfigen Direktoriums warfen Rutherford vor, daß die unter seiner Verantwortung erfolgte Bearbeitung des literarischen Nachlasses Russells in zentralen Fragen die Glaubenslehre des Gründers umgestaltet und verfälscht habe. Rutherford verteidigte das „hinterlassene Werk“ und hielt seinerseits den Kritikern entgegen, sie verschlossen sich neuen biblischen Erkenntnissen. Unter Ausnutzung eines bei der Wahl des Direktoriums erfolgten Formfehlers setzte Rutherford die oppositionellen Leitungsmitglieder ab und berief an ihre Stelle vier ihm ergebene Gefolgsleute. Da die Auseinandersetzung sich nicht auf das Führungsgremium beschränkte, leitete dieser Schritt eine Serie von Spaltungen ein. In den nächsten drei Jahren trennten sich ca. 4.000 Personen von der Vereinigung und bildeten eigene, von ihr unabhängige Bibelforscherguppen²⁸.

Unter Rutherford, der ein Vierteljahrhundert lang die Geschicke der Watch Tower Society maßgeblich bestimmte, veränderten sich die Konturen der Glaubenslehre in zunehmendem Maße²⁹. Zunächst bemühte sich Rutherford, die Ereignisse

²⁶ Vgl. Hutten, Seher, S. 116; sowie zahlreiche Belege in EZA, 7/Generalia XII Nr. 161.

²⁷ Zu den Hintergründen der Auseinandersetzung vgl. Hutten, Seher, S. 84-87; Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 103-106; aus der Sicht der WTG: Cole, Jehovas Zeugen, S. 89; Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes, S. 624f.

²⁸ In der Perspektive dieser Gruppen stellte sich der Trennungsprozeß so dar, daß sie die Verwalter des theologischen Erbes Russells seien, während sich die Watch Tower Society unter Führung Rutherfords von der ursprünglichen Bibelforscherbewegung abgespalten habe. Die größten, auch heute noch existierenden Gruppen innerhalb der kaum überschaubaren Zahl von „unabhängigen“ Bibelforschergemeinschaften, die auf die Auseinandersetzungen der Jahre 1917 bis 1920 zurückgehen, sind die „Laien-Heim-Missionsbewegung“, die „Menschenfreundliche Versammlung/Engel Jehovas“, die 1931 als Zusammenschluß einiger Gruppen gebildete „Tagesanbruch-Bibelstudien-Vereinigung“ sowie die im gleichen Jahr als offener Verbund weiterhin selbständiger lokaler Gruppen entstandene „Freie Bibelgemeinde“.

²⁹ Die Lehre der Zeugen Jehovas, so wie sie sich unter der Präsidentschaft Rutherfords herausbildete, ist im Laufe der weiteren Entwicklung der Glaubensgemeinschaft bzw. im Prozeß weiterer „Bibelerkenntnis“ wiederholt modifiziert worden. Veränderungen in der Glaubenslehre, beispielsweise die 1943/44 erfolgte Neubestimmung des Datums für die Wiederkunft Christi von 1874 auf 1914, können im Rahmen dieser Abhandlung nicht im einzelnen dargestellt werden. Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich deshalb die Ausführungen über die Bibelforscherlehre auf ihre Ausprägung in dem jeweils dargestellten Zeitraum.

um das Jahr 1914 neu zu deuten. Auch nach der nun verkündeten Lesart galt 1914 als das entscheidende heilsgeschichtliche Datum. Der Ausbruch des Weltkrieges habe bestätigt, daß mit diesem Jahr die Zeitenwende eingeleitet sei. Die „Zeit der Nationen“ habe, wie vorausgesagt, mit der Übertragung der Herrschaftsgewalt an Christus ihr Ende gefunden. Christus, dem die Macht über das verheißene Königreich von Jehova ausgehändigt worden sei, habe seine Regentschaft, den menschlichen Augen noch verborgen, im Himmel bereits angetreten. Das „Tausendjährige Reich“ sei, so verkündete es die Watch Tower Society fortan, seit 1914 im Anbruch begriffen; in naher Zukunft – und damit zu Zeiten der gegenwärtig Lebenden³⁰ – werde es auf Erden errichtet werden. Damit sei im Grunde eingetroffen, was die Bibelforscher erwartet hätten.

Diese Deutung, die die Kontinuität zu Russell betonte und das tatsächliche Nicht-Eintreffen der erwarteten Ereignisse unter Zugrundelegung anderer Prämissen in eine Erfüllung der Voraussagen uminterpretierte, zog zahlreiche weitere Änderungen nach sich, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen der proklamierten Gegenwart des Königreichs Christi und der faktischen Existenz der noch vorhandenen Welt ergaben. Neben Naherwartung und Geschichtsdeterminismus prägte die dualistische Entgegensetzung von alter und neuer Welt auch zuvor schon die Bibelforscherlehre, doch nun wurde der Antagonismus von „göttlicher Heilsgemeinde“ und den „heidnischen“ Mächten der dem Untergang geweihten Welt von Rutherford immer stärker in den Vordergrund gerückt. Seiner Überzeugung gemäß hatten die weltlichen Nationen, nachdem Christus 1914 den himmlischen Thron der neuen Welt bestiegen habe, ihr Herrschaftsrecht verloren; die Bibelforscher hätten sich jetzt unmittelbar der göttlichen Regierungsgewalt zu unterstellen. Der 1914 ausgebliebene Beginn des Königreiches Gottes auf Erden mit der Folge des Untergangs aller irdischen Regierungen wurde in der Deutung Rutherfords folglich zum Ende ihres Herrschaftsanspruchs uminterpretiert.

Um die weitreichenden Konsequenzen dieser Auffassung für das Verhältnis der Bibelforscher zum Staatswesen abschätzen zu können, ist es notwendig, sich mit einigen Grundzügen ihrer Glaubenslehre vertraut zu machen³¹.

Die Bibelforscher beziehungsweise Zeugen Jehovas, die an die unmittelbare Geschichtswirksamkeit des Heilshandelns Gottes glauben, sind als Vertreter eines „buchstabengetreuen“ Schriftverständnisses zu bezeichnen³². Sie sehen in der Bibel

³⁰ In der mit dem Datum 1914 in Verbindung gebrachten Naherwartung wird Bezug genommen auf die Rede Jesu über die Endzeit, die er am Ölberg an die Jünger richtete: „Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr das alles seht, daß das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.“ (Mt 24, 34; Einheitsübersetzung).

³¹ Zu Recht hat James Penton nachdrücklich betont, daß sich nur über eine Analyse des Staatsverständnisses in der Glaubenslehre der Zeugen Jehovas die Tatsache erklären lasse, daß sie wie keine andere religiöse Gruppe im zwanzigsten Jahrhundert mit einer derartigen Intensität und Häufigkeit Verfolgungen ausgesetzt gewesen sind, und zwar sowohl unter faschistischen Regimes wie in kommunistischen Staaten, in zahlreichen Nationalstaaten der Dritten Welt (z. B. in Burundi, Malawi und Zaire) wie zeitweilig auch in demokratischen Staaten, beispielsweise den USA und Großbritannien. Vgl. Penton, *Jehovah's Witnesses*, S. 55ff.

³² Im folgenden werden die Lehren der Bibelforscher/Zeugen Jehovas nur insoweit referiert, wie es für das Verständnis ihrer Haltung im „Dritten Reich“ unerlässlich erscheint. Für weitergehende Fragen sei auf die zahlreichen Veröffentlichungen verwiesen, die sich mit den Glaubenslehren der Zeugen Jehovas beschäftigen bzw. sich mit ihnen – zumeist von einem kirchlichen Stand-

als Ganzes³³ das offenbarte Wort Gottes, wobei sie die – sich aus der Situations- und Zeitgebundenheit des jeweiligen Schreibers zu erklärenden – unterschiedlichen und teilweise sich widersprechenden Auffassungen innerhalb des biblischen Kanons durch allegorisch-typologische Auslegungen miteinander in Einklang zu bringen versuchen. Die Textstellen werden weniger in ihrem jeweiligen Kontext gedeutet, vielmehr oftmals zu Abschnitten anderer biblischer Bücher in Bezug gesetzt, wodurch ein neuer – dogmatisch bestimmter – Zusammenhang entsteht. Ihrer Überzeugung nach ist der auf diese Weise manchen Selbstwiderspruches entledigten Bibel der Wille Gottes unmittelbar zu entnehmen. Jedem Gläubigen ist aufgetragen, sein Leben nach den unbedingte Geltung beanspruchenden „biblischen Weisungen“ auszurichten. Sich in der Nachfolge Jesu sehend, versuchen die Zeugen Jehovas, diesen Anspruch mit großer Ernsthaftigkeit und in tiefer Frömmigkeit einzulösen. Der Dienst am Wort Gottes besteht für sie dabei vornehmlich aus zwei Elementen: zum einen in der Abhaltung von „Bibelstudien“, in denen Schriftstellen anhand der Lektüre des „Wachtturms“ ausgelegt beziehungsweise „erforscht“ werden, und zum anderen in der Verpflichtung zur Missionstätigkeit³⁴. Glaube und Verkündigung bilden für die Zeugen Jehovas eine untrennbare Einheit. Eine passive Zugehörigkeit oder eine auf den privaten Raum beschränkte Glaubensausübung kann es in dieser „Gesellschaft von Predigern“ nach ihrem Selbstverständnis nicht geben; sie erwartet von jedem, „sich ‚im Werk des Herrn‘ völlig zu verausgaben“³⁵.

Die Zeugen Jehovas sind zu den chiliastischen Gemeinschaften zu rechnen, die die Geschichte der Christenheit in nicht geringer Zahl kennt³⁶. Mit dem in den Enderwartungen des apokalyptischen Judentums wurzelnden Chiliasmus verbindet sie der Glaube an die Aufrichtung eines die Weltgeschichte beendenden, irdischen

punkt aus – auseinandersetzen. Als grundlegende Werke gelten die Bücher von Friedrich-Wilhelm Haack, Eckhard von Süßkind, Hans-Jürgen Twisselmann und Christian Weis. Am instruktivsten – weil sachlich und wohl begründet – ist das 1982 neubearbeitete Handbuch der religiösen Sonderbewegungen von Kurt Hutten (speziell zu den Zeugen Jehovas S. 80-135).

³³ Im Gegensatz zu jenen kirchlichen Positionen, die eine Abstufung zwischen den beiden Teilen der Bibel vornehmen, begegnen die Zeugen Jehovas dem Alten Testament mit einer hohen Wertschätzung. Diese Vorliebe für die hebräische Bibel machte sie in den Augen antisemitischer Kräfte von vornherein verdächtig.

³⁴ Andere gottesdienstliche Formen und Werke lehnen die Zeugen Jehovas ab. Kult, Zeremonien oder Feste wie Weihnachten werden von ihnen als heidnische Formen des Götzendienstes verworfen. Sie betrachten als einzige symbolische Handlungen die (Erwachsenen-)Taufe und das jährlich einmal in Erinnerung an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern stattfindende „Gedächtnismahl“, bei denen aber die Symbole Brot und Wein ausschließlich dem „Überrest“ der 144.000 „Gesalbten“ (siehe S. 52) vorbehalten sind. Auch eine sozial-caritative Betätigung betrachtet die WTG nicht als zu ihren Aufgaben gehörig. Von ihr gewährte Hilfsleistungen bleiben auf den Raum der eigenen Glaubensgemeinschaft beschränkt. In dem Mitte der fünfziger Jahre von Marley Cole in Zusammenarbeit mit der Watch Tower Society erarbeiteten Buch über die „Neue-Welt-Gesellschaft“ heißt es dazu, daß die Unterstützungen den „Brüdern“ gelten, „nicht aber einer unterschiedslosen Nächstenliebe“ (Cole, Jehovas Zeugen, S. 184).

³⁵ Jahrbuch 1988, S. 255.

³⁶ Vgl. zum Beispiel die Montanisten im zweiten nachchristlichen Jahrhundert, im Mittelalter die Albigenser, im Spätmittelalter die Taboriten, zur Reformationszeit die verschiedenen Täufergruppen und in der Neuzeit Gruppen wie die Adventisten, die Mormonen und die Neuapostolischen. Eine instruktive sozialgeschichtlich orientierte Studie über die Vielzahl der mit Endzeits- und Erneuerungserwartungen erfüllten millenaristischen Bewegungen im Mittelalter hat Norman Cohn 1988 unter dem Titel „Das neue irdische Paradies“ vorgelegt.

Gottesreiches von tausendjähriger Dauer, dem „Millennium“³⁷, in das nur die Gerechten Eingang finden werden. Jenes „Tausendjährige Reich“ wird sich nach den Vorstellungen des ganz diesseitsorientierten christlichen Millenarismus in naher Zukunft auf Erden manifestieren. Die Zeugen Jehovas, die sich in ihrer Endzeit-erwartung vor allem auf die mystischen Bilder in der Offenbarung des Johannes stützen, lehren, daß vor Anbruch dieses unmittelbar bevorstehenden „goldenen Zeitalters“ auf Erden eine große Entscheidungsschlacht, die „Schlacht von Harmagedon“³⁸, stattfinden werde, in der Jehova Gott die Mächte des Teufels vernichte. Erst auf den Trümmern dieser Weltordnung könne unter Gottes Führung eine neue erstehen. Nach ihrer Überzeugung werden nur jene Menschen Harmagedon überleben und in die „neue Welt“ einziehen können, die sich zuvor zu Jehova bekannt und sich seinen Anordnungen unterstellt haben. Wer sich nicht bekehrt, werde der Vernichtung anheimfallen. Jeder Mensch stünde deshalb gegenwärtig vor der Entscheidung, ob er das ewige Leben wählen oder dem immerwährenden Tod entgegengehen wolle. Vor diesem Hintergrund ist auch der missionarische Eifer der Zeugen Jehovas zu sehen, gilt es für sie doch, noch möglichst vielen Menschen vor Harmagedon die Botschaft vom Königreich Christi zu bringen, damit diese sich noch rechtzeitig für Jehova erklären könnten, und gleichzeitig den „Ungläubigen“ vor Augen zu führen, welche Strafe sie zu erwarten haben.

Insoweit unterscheidet sich die Bibelforscherlehre nicht oder lediglich geringfügig von derjenigen anderer chiliastischer Glaubensgemeinschaften, die ihre Gegenwart als Zeit der Erfüllung der biblischen Verheißungen deuten beziehungsweise deuteten³⁹. Sich zu Gott zu bekennen, heißt nach ihrem Verständnis aber auch, sich der wahren christlichen Gemeinde anzuschließen. Da die Zeugen Jehovas diese mit ihrer eigenen Gemeinschaft identifizieren, beanspruchen sie heilsgeschichtliche Exklusivität: Nach dem „Tag des Zornes Jehovas“ werde das in seiner Organisation zusammengefügte „Volk Gottes“ zur neuen Menschheit gehören, und 144.000 Auserwählte, die „Geistgesalbten“, werden als Mitregenten neben Christus in den Himmel erhoben werden⁴⁰. Die Zustände in der „neuen Welt“ werden in den leuchtendsten Farben geschildert: In der unter dem göttlichen Regiment zum blühenden Paradies umgestalteten Erde werde es weder Krieg noch Hungersnot, weder Verbrechen noch Krankheit geben. Das Böse wäre besiegt und der Tod überwunden.

Nach der Lehre der Zeugen Jehovas umfaßt das göttliche Königreich zwei „Klassen“: eine himmlische, die „kleine Herde“ der 144.000 „Geistgesalbten“, und eine irdische, die als „große Volksmenge“ bezeichnet wird. Ursprünglich gingen die Bibelforscher davon aus, daß der Zweck ihres Verkündigungswerkes darin bestünde, innerhalb der „Erntezeit“ den Rest jener seit dem urchristlichen Pfingstereignis durch die Jahrhunderte hindurch von Gott berufenen „Gesalbten des

³⁷ Da in Arbeiten von Historikern über die Zeugen Jehovas deren Eschatologie zumeist unzutreffend dargestellt wird, sei nur am Rande darauf hingewiesen, daß das Millennium selbst noch nicht das Endreich, sondern ein messianisches Zwischenreich darstellt, an dessen Ende erst das „Jüngste Gericht“ stehen wird. Diese Vorstellung entspricht der Darstellung in der Johannes-Apokalypse (Apk 20,7ff.). Vgl. Lohse, Offenbarung, S. 104ff.

³⁸ Vgl. Apk 16,16.

³⁹ Vgl. Obst, Reich-Gottes-Erwartungen, S. 357-369.

⁴⁰ Die Zahl 144.000 ist ebenfalls der Johannes-Apokalypse entnommen (Apk 14, 1-5).

Herrn“ einzusammeln, die im „Tausendjährigen Reich“ an seiner Seite herrschen werden. Unter Rutherford erweiterte sich der Blickwinkel, nicht zuletzt um der Botschaft der Glaubensgemeinschaft eine größere Wirksamkeit zu verleihen. Nun galten die Missionsbemühungen auch der „großen Volksmenge“⁴¹. Der „himmliche Ruf“ verstummte Mitte der dreißiger Jahre, als die Zahl der 144.000 „Geistgeweihten“ überschritten wurde.

Im Verständnis der Zeugen Jehovas spiegelt sich in der dem Menschen gestellten Entscheidungssituation die „Streitfrage“ zwischen Gott und Satan um die universelle Souveränität. Mit der Aufrichtung des Königreiches durch Christus habe der endzeitliche Kampf zwischen ihm und Satan, der gegen die Herrschaft Christi streite, begonnen. Dieser Kampf sei zunächst im Himmel ausgefochten und als Folge davon Satan auf die Erde hinabgeschleudert worden. Nun versuche er, hier seine Heerscharen zu sammeln. Gott habe ihm diese Möglichkeit eingeräumt, weil er Satan, der in Zweifel gezogen habe, daß es Menschen gebe, die auch unter den schwersten Bedingungen ihre „Lauterkeit“ zu bewahren wüßten, nochmals vor Harmagedon die Gelegenheit einräumen wolle, die Menschen zu versuchen. Für die treuen Christen gelte es nun, Satan zu widerlegen. Hier liege der tiefere Grund dafür, weshalb Jehova 1914 noch nicht gleich auf Erden das verheißene Friedensreich aufgerichtet habe, denn er wolle mit den in der verbleibenden Zeit auf die Gläubigen zukommenden Prüfungen diese erst noch zur „Treue in ihrer Hingabe zu ihm erziehen [...], damit er ihnen Stellungen der Ehre und des Vertrauens in den kommenden Zeitaltern geben kann“⁴². Nur wer sich in allen Situationen Gott gegenüber „loyal“ verhalte, werde Anteil am ewigen Leben erlangen und für seine Treue reichlich belohnt werden.

In den Schriften der Watch Tower Society wurde verkündet, daß Satan in Zorn darüber geraten sei, daß es ihm nicht gelinge, die treuen Christen zum Abfall von Gott zu veranlassen. Daraufhin habe er seine Truppen für den Kampf gegen „Gottes Organisation“ mobilisiert. Zunehmende Anfeindungen und härtere Belastungen galten vor diesem Hintergrund den Bibelforschern geradezu als Beweis des näherrückenden Endes, dokumentierten sie doch die hektischen Aktivitäten des um seine Vernichtung wissenden Satans.

Aufgrund des bisher Geschilderten lassen sich vielleicht die den Bibelforschern von seiten ihrer „Umwelt“ entgegengebrachten Glaubensvorbehalte, auch bissige Verhöhnungen und religiöse Gegnerschaften erklären; die heftigsten Reaktionen durch staatliche und auch kirchliche Instanzen löste jedoch vornehmlich ein anderer Aspekt ihrer Glaubenslehre aus.

Zwar verkündeten die Bibelforscher auch unter Russell schon, daß die unter satanischem Einfluß stehenden menschlichen Mächte noch vor der Errichtung des göttlichen Friedensreiches auf Erden zerschlagen werden würden, doch Rutherford konkretisierte diese Erkenntnis und machte sie zu einem Schwerpunkt in der öffentlichen Darstellung der Bibelforscherlehre. Er propagierte, daß Satan sich für die Durchsetzung seiner Pläne der finanziellen, politischen und religiösen Machtgruppen bediene. Großkapital, Politik und Kirchen seien seine Werkzeuge, mit denen er

⁴¹ Vgl. Jehovas Zeugen weltweit vereint, S. 10; Twisselmann, Vom „Zeugen Jehovas“, S. 11.

⁴² Jahrbuch 1927, S. 24.

die Erde beherrsche. In den Publikationen der Watch Tower Society schickte Rutherford sich nun an, das Treiben dieser satanischen Trias zu entlarven. Obgleich sich diese Stoßrichtung auf die Ebene des Wortes beschränkte und der Umsturz der Verhältnisse weiterhin ausschließlich durch göttliches Eingreifen – keineswegs durch menschliches Zutun – herbeigeführt werden sollte⁴³, gebärdete sich die Bibelforscherlehre jetzt zunehmend als eine radikale Infragestellung der tragenden Säulen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Seit Mitte der zwanziger Jahre steigerte Rutherford seinen publizistischen Feldzug gegen die Regierungen sowie die „religiösen und kommerziellen Mächte“. Hieß es zunächst „treulose Prediger, gewissenlose Profitmacher und rücksichtslose Politiker“ seien der Verschwörung Satans beigetreten⁴⁴, so brandmarkte er nun „die finanziellen, politischen und kirchlichen Machtgruppen“ in ihrer Gesamtheit als „sichtbare Organisation des Teufels“⁴⁵. Im Jahr 1927 proklamierte er die „Freiheit für die Völker“ und erklärte in dem unter diesem Titel erschienenen Buch, daß die gegenwärtig in Unfreiheit lebende Menschheit geknebelt werde von den jeweiligen Staatsführungen, wobei die Präsidenten und Könige dieser Welt nur Marionetten in der Hand des Teufel seien⁴⁶. Ein Jahr später verkündete er in dem Buch „Regierung“, daß die Zunahme der wirtschaftlichen Krisen, der innerstaatlichen Unruhen, der internationalen Konflikte und der aus ihnen hervorgehenden Kriege davon künde, daß die Regierungen der verschiedenen Nationen ohne Ausnahme versagt hätten⁴⁷. Die sich überall auf der Welt zeigende Tatsache, daß die Völker „unter den Lasten ungerechter Menschenherrschaft“⁴⁸ litten, unterstreiche die Notwendigkeit einer neuen und gerechten Regierung, die nur Jehova Gott bringen könne.

Auch wenn solche Darlegungen ausschließlich religiös motiviert waren – letztlich proklamiert jede Erlösungsreligion die Befreiung des Menschen aus gegenwärtig erfahrener Not – und der Annahme folgten, daß sich die zukünftige Herrlichkeit um so leuchtender darstelle, je schwärzer die Gegenwart gezeichnet werde, so boten sie doch „interessierten Kreisen“ eine wahre Fundgrube für Zitate, die den angeblich subversiven und umstürzlerischen Charakter der Bibelforscher unter Beweis stellen sollten.

Die Verwerfung der „alten Welt“ als unter der Gewalt Satans stehend hatte jedoch nicht nur nach außen, sondern auch für den Binnenraum der Glaubensgemeinschaft Rückwirkungen. Ausgehend von der Prämisse, daß allein das kommende Königreich Gottes in der Lage sein werde, die Weltprobleme zu lösen, während die

⁴³ Darin unterscheiden sich die Zeugen Jehovas grundsätzlich von anderen „schwärmerischen“ Chiliasten, beispielsweise den Wiedertäufern der Reformationszeit. Der von ihnen erwartete Umsturz aller Verhältnisse ist allein göttliches Werk: Jehovas Zeugen seien „keine Bauleute an Gottes Reich, weil Gott sein Königreich selbst aufrichtet“ (Rutherford, Faschismus oder Freiheit, S. 26).

⁴⁴ EZA, 14/809, Offene Anklage gegen die Geistlichkeit, Resolution der Generalversammlung der IBV in Columbus (Ohio), 27. Juli 1924.

⁴⁵ Rutherford, Befreiung, S. 258.

⁴⁶ Vgl. Rutherford, Freiheit, S. 24.

⁴⁷ Dies bedeutet allerdings nicht, daß Rutherford hinsichtlich der verschiedenen Regierungsformen keinerlei Unterschiede gelten ließ. Diese sah er sehr wohl, wobei er jedoch stets hinzufügte, daß auch die beste Demokratie den Völkern keine Lösung weise. Vgl. Rutherford, Regierung, S. 13ff.

⁴⁸ Rutherford, Regierung, S. 217.

Menschheit nicht fähig sei, sich selbst zu regieren, erschien jede Bemühung um eine bessere politische Gegenwartsordnung nicht nur als unnötig, sondern letztlich als Ausdruck der Selbstanmaßung des Menschen⁴⁹. Die Bibelforscher wurden deshalb aufgefordert, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten und ihre „Neutralität“ strikt zu wahren. Dies schloß die Ablehnung der Mitarbeit in Parteien und Gewerkschaften ebenso ein wie die Nicht-Teilnahme an Wahlen.

Das „Neutralitätsgebot“ fußte auf der Vorstellung, daß mit dem Herrschaftsantritt Christi die ihm ergebenden Gläubigen bereits Teil der im Kommen befindlichen „neuen Welt“ seien. Die Bibelforscher, die ihre Situation nach der „Wiederkehr Christi“ mit jener der Gemeinde Jesu bei der „ersten Gegenwart des Herrn“ gleichsetzten, beriefen sich dabei auf das Wort Jesu, der von seiner Jüngerschar sagte: „Sie sind nicht von der Welt, so, wie ich nicht von der Welt bin.“ (Joh 17, 16). Der „Wachturm“ belehrte die Gläubigen: „Unser Bürgerrecht ist im Lande unseres Königs im Himmel. Wir weilen nur noch in diesem Lande, um ihn zu vertreten ...“⁵⁰ Als Untertanen einer himmlischen Regierung, so verkündete Rutherford, seien die Bibelforscher „gegenwärtig die Gesandten Gottes und seines Königs auf der Erde“⁵¹. Mit dem Status eines Gesandten sei es aber nicht vereinbar, sich in die Politik des „Gastlandes“ einzumischen. Die Wahrung der „Neutralität“ verbiete ebenso jede Parteinahme bei Auseinandersetzungen zwischen den Staaten.

Diese Konzeption einer Eigenstaatlichkeit, nach der die Bibelforscher gewissermaßen ein göttliches Einsprengsel („Fremdlinge“) inmitten der sie noch umgebenden Nationen einer vergehenden Welt darstellen, markierte ihr gesamtes Verhältnis zur staatlichen Ordnung. Die Watch Tower Society gestand aber den Staaten ihre Funktion zur Regelung der Angelegenheiten der „alten Welt“ (Rechtsordnung, Steuereinzahlung) für die „Übergangszeit“ zu; sie rief deshalb die Angehörigen der Glaubensgemeinschaft entsprechend dem Bibelwort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (Mt 22, 21) zur gewissenhaften Gesetzesbefolgung auf, sofern jene nicht im Widerspruch zu den Pflichten als Bürger der „neuen Welt“ stehe und die Wahrung ihrer „Neutralität“ erlaube. Damit gerieten ihre Ansprüche so lange nicht in Konflikt mit den Staatsinteressen, wie diese nicht eine (ausdrückliche) Parteinahme einforderten.

Für dieses latent konflikthaltige Verhältnis der Bibelforscher zur Staatsordnung hatte eine von Rutherford 1929 vorgenommene Neuauslegung eines biblischen Textes weitreichende Konsequenzen. Es handelte sich dabei um das wirkungsgeschichtlich höchst bedeutsame 13. Kapitel des Römerbriefes, das die Unterordnung der Christen unter die Obrigkeit zum Thema hat und dessen erste Worte lauten: „Jedermann sei den vorgesetzten Obrigkeiten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit außer von Gott.“ Hatte die Watch Tower Society unter Respektierung dieser Bibelstelle bislang gelehrt, daß Christen den gegenwärtigen weltlichen Regierungen als

⁴⁹ Von hier aus begründet sich auch die scharfe Verwerfung des Völkerbundes – von Rutherford ebenfalls als „Werkzeug Satans“ bezeichnet (vgl. Rutherford, *Des Volkes Freund*, S. 56f.) –, da dieser nicht nur ein zum Scheitern verurteilter Versuch der Staatengemeinschaft sei, den Untertang noch abzuwenden, sondern zugleich das „gotteslästerliche“ Begehren des Menschen offenbare, sich selbst eine weltumspannende Regierung schaffen zu wollen.

⁵⁰ *Der Wachturm*, Juli 1922, S. 109, zit. nach: Twisselmann, *Wachturm-Konzern*, S. 139.

⁵¹ Rutherford, *Regierung*, S. 224f.

vorläufigen Einrichtungen die „gebührende Achtung und schuldigen Gehorsam leisten“ sollten, „weil Gott ihnen zu herrschen erlaubt“⁵² habe, hieß es nunmehr, mit der Obrigkeit, der der Christ Gehorsam schulde, seien gar nicht die Staaten beziehungsweise die weltlichen Regierungen gemeint, sondern „Jehova Gott und Christus Jesus“ seien die von Paulus im Brief an die Römer genannten „obrigkeitlichen Gewalten“⁵³. Dieser göttlichen Obrigkeit müsse der Christ untertan sein, nur ihr gegenüber sei er zum Gehorsam verpflichtet⁵⁴.

Dieser deutliche Wechsel des Obrigkeitsbegriffes ging einher mit einem seit dem Amtsantritt Rutherfords eingeleiteten und stufenweise durchgesetzten Prozeß der Selbstzuschreibung prophetischer und priesterlicher Dignität. Aus der Erweckungsbewegung wurde eine hierarchisch gegliederte, streng zentralistische Organisation geformt, deren Leitung sich zum Sprachrohr Gottes erklärte und sich damit nach Jehova Gott und Christus an die dritte Stelle der sogenannten „theokratischen Ordnung“ setzte. Den Unterbau dieser „theokratischen höheren Obrigkeiten“ bilden die zu „Gottes Organisation“ erhobene Watch Tower Bible and Tract Society und die zum „Gottes Volk“ erklärte Gläubigengemeinde. Der Anspruch ist exklusiv: Die Watch Tower Society hält sich für die einzig wahre und authentische Vertreterin der in der Nachfolge Jesu wandelnden Christenheit; sie verkörpert die alleinige „Wahrheit“, während anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften jede Autorität abgesprochen wird. Rutherford erklärte die Watch Tower Society zum „treuen Knecht des Herrn“, der „unter der Eingebung und mit der Vollmacht des Höchsten“⁵⁵ spreche. Da die Gesellschaft von Gott autorisiert sei, habe der einzelne sich ihr in allen Fragen unterzuordnen. Dem Präsidenten der Watch Tower Bible and Tract Society fielen dabei gewissermaßen diktatorische Vollmachten zu. Rutherford nutzte seine Stellung und schaltete unter Berufung auf das „theokratische Prinzip“ nach und nach alle demokratischen Elemente aus⁵⁶.

Er allein hatte das letzte Wort darüber, was im „Wachturm“ als „Wahrheit“ kundgetan wurde. Die gleiche Macht wie in Lehrfragen hatte Rutherford auch in

⁵² Charles Taze Russell: Schriftstudien. Band 2, S. 77, zit. nach Twisselmann, Vom „Zeugen Jehovas“, S. 105.

⁵³ Die Wahrheit wird euch frei machen (1946), S. 313.

⁵⁴ Ende 1962 kehrte die Watch Tower Society zur ursprünglichen Auslegung von Römer 13 zurück. Nun galten die weltlichen Regierungen wieder als „von Gott zugelassene obrigkeitliche Gewalten“. Unter der Überschrift „Unterordnung unter Regierungen“ pries der „Wachturm“ in krasser Abkehr von der über 30 Jahre lang vertretenen Ansicht nunmehr die Segnungen staatlicher Ordnung, denn diese ermögliche es, daß „Christen ein ruhiges und stilles Leben führen können“ (Der Wachturm, 1.2.1963, S. 81).

Auch wenn die Watch Tower Society heute die Wertschätzung „menschlicher Regierungsgewalten“ unterstreicht und zur gewissenhaften Befolgung ihrer gesetzlichen Anordnungen, soweit diese nicht im offenen Widerspruch zu biblischen Grundsätzen stehen, auffordert, so versucht sie zugleich die Rutherfordsche Obrigkeitslehre mit ihrer Verteufelung der Staaten dadurch zu rechtfertigen, daß sie ihr „in der schwierigen Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges“ eine historische Berechtigung zuschreibt: „Rückblickend muß man sagen, daß der damalige Standpunkt, der die Oberhoheit Jehovas und seines Christus hervorhob, Gottes Volk geholfen hat, in dieser schwierigen Zeit stets eine kompromißlos neutrale Haltung einzunehmen.“ (Der Wachturm, 1.5.1996, S. 14)

⁵⁵ Rutherford, Feinde, S. 71.

⁵⁶ Zur innerorganisatorischen Durchsetzung des „theokratischen Prinzips“ vgl. Stevenson, The Inside Story, S. 141ff.; Schnell, Falsche Zeugen, S. 36ff.; Twisselmann, Wachturm-Konzern, S. 19ff.

organisatorischen Belangen. So bestimmte zum Beispiel er allein die Leiter der einzelnen Zweigbüros. Obgleich an sich nur „Bruder“ unter „Brüdern“ (und „Schwestern“), hatte der Präsident der Glaubensgemeinschaft Machtbefugnisse wie ein absoluter Herrscher. Von den Gläubigen erwartete er treue und widerspruchslose Gefolgschaft.

Nach dem Wechsel des Obrigkeitsbegriffes lautete somit, in den Fällen, in denen den Bürgern der „Neue-Welt-Gesellschaft“⁵⁷ ihr „Recht auf Neutralität“ und die Freiheit zur Befolgung der biblischen Weisungen verwehrt wurde, die „Streitfrage“: Unterordnung unter die obrigkeitlichen Gewalten Satans, des „Gottes dieser Welt“, oder Unterordnung unter die theokratischen Obrigkeiten, d. h. die Bewahrung der Treue zu Jehova und Jesus Christus sowie Gehorsam gegenüber „Gottes Organisation“. Diese Frontstellung bestimmte die Ausgangsposition, als sich nach dem Siegeszug der Nationalsozialisten in Deutschland ein Regime etablierte, das sich selbst in Anspielung auf chiliastische Vorstellungen zum heilsbringenden „Tausendjährigen Reich“ erklärte.

Die zunehmenden Anfeindungen, denen sich die Bibelforscher in der Ära Rutherford in vielen Ländern ausgesetzt sahen, trafen sie nicht unerwartet, hatten doch auch Jesus Christus und seine erste Jüngerschaft die Feindschaft der Welt erfahren müssen. In den einsetzenden Verfolgungen sahen sie die angekündigten Prüfungen, in denen sie ihre „Lauterkeit“ unter Beweis zu stellen hätten. Sie nahmen dies als einen weiteren Beleg dafür, daß sie das von Gott auserwählte Volk seien. Die ihnen entgegengebrachte Gegnerschaft galt ihnen als Bestätigung des Wortes Jesu: „Weil ihr aber nicht aus der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, deshalb haßt euch die Welt.“⁵⁸ Sie sahen sich – auch schon vor 1933 – als Opfer einer Christenverfolgung, die wegen ihrer Treue zu den biblischen Geboten ähnlich zu leiden hätten wie einst das bedrängte Urchristentum⁵⁹.

Zudem erschien vor diesem Hintergrund die Verfolgungsintensität geradezu als Gradmesser des herannahenden Endes. Nach ihrer Vorstellung war es zu erwarten, daß Satan in der seit 1914 herrschenden „Epoche beispielloser Belastungen“ seine Angriffe auf das „Volk Gottes“ vor Harmagedon noch steigern würde⁶⁰. Doch die Wucht jenes Angriffes, der nach 1933 in Deutschland gegen die Zeugen Jehovas geführt wurde, lag außerhalb selbst ihrer Vorstellungswelt; die Realität sollte den Mythos noch überbieten.

⁵⁷ Diese Bezeichnung ist in den fünfziger Jahren seitens der Watch Tower Society auch zum weiteren regulären Namen der Glaubensgemeinschaft Jehovas Zeugen erklärt worden.

⁵⁸ Joh 15, 19b. Der Textabschnitt Joh 15, 18-27, in dem der Evangelist Johannes die Christenverfolgung, vermutlich jene unter Domitian, zu deuten versucht, die Gemeinde zum Ausharren ermutigt und ihr Trost zuspricht, wurde zur Kausalitätsregel erklärt. Dementsprechend heißt es beispielsweise in einem Rückblick auf die damalige Zeit: „Dieser Haß bewies uns nur, daß wir auf dem richtigen Weg waren.“ (Erwachtet!, 22.4.1986, S. 16; vgl. auch Erwachtet!, 8.5.1993, S. 12; Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes, S. 675).

⁵⁹ Vgl. „Jehovas Zeugen verfolgt: Warum?“ In: Das Goldene Zeitalter, 15.8.1932, S. 247-253.

⁶⁰ Laut Beckford, Trumpet of Prophecy, S. 33, ist die Anhängerschaft der Watch Tower Society in anderen Staaten aufgrund der Verwurzelung in dem Glauben, daß Satan seine Terrorkampagne gegen die Verteidiger der Wahrheit auf Erden intensivieren werde, auch tatsächlich nicht sonderlich überrascht gewesen, als sie davon Nachricht erhielt, daß das NS-Regime in Deutschland mit einer massiven Verfolgung der Zeugen Jehovas begonnen hatte.

3. Entwicklung und Ausbreitung der Glaubensgemeinschaft im Deutschen Reich 1918-1933

Nach der Übernahme des Präsidentenamtes durch Joseph Franklin Rutherford kam es auch in Europa zu einer organisatorischen Umgestaltung der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung. Den Anlaß bot eine Auseinandersetzung zwischen Rutherford und dem Leiter des Zweigbüros für die französischsprachige Schweiz in Genf, F. L. Alexandre Freytag, über die Frage, ob Freytag berechtigt sei, Traktate herauszugeben, die von der Leitung der Gesellschaft, also durch Rutherford, nicht autorisiert waren. Rutherford löste das Büro in Genf noch 1919 auf⁶¹. Als er im folgenden Jahr Europa auf einer Inspektionsreise durchquerte, gliederte er die Organisation neu. Unter der Leitung von Conrad C. Binkele wurde in Zürich ein „Zentraleuropäisches Büro“ eröffnet, das die Aufsicht über die Zweige in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Italien, der Schweiz, Österreich und Deutschland ausübte (später u. a. auch über Polen und die Tschechoslowakei). Neben dieser Zentralstelle für die Bibelforscherbewegung in West- und Mitteleuropa gab es auf dem Kontinent noch ein „Nordeuropäisches Büro“, das vor allem für die Tätigkeit der Bibelforscher in den skandinavischen und baltischen Ländern zuständig war.

Auf seiner Inspektionsreise nahm sich Rutherford auch der Probleme des deutschen Zweiges der IBV an. Dieser stand damals noch stark unter dem Eindruck der im Zusammenhang mit der Kontroverse über die Kriegsdienstfrage aufgebrochenen Gegensätze. Auch wirkten die Erschütterungen des Jahres 1914 noch nach. Dem damaligen Leiter Otto Albert Kötitz war noch im Laufe des Jahres 1914 das Vertrauen entzogen worden. Mit dem vormaligen Einvernehmen war es seit dieser Zeit vorbei; Anschuldigungen und Gegenanschuldigungen machten die Runde. Die Auseinandersetzungen führten dazu, daß in kurzen Abständen mehrfach die Leitung wechselte, wobei zeitweise auch ein kollektives Führungsgremium die Geschäfte führte. Rutherford sorgte dafür, daß nun wieder eine starke und auch mit entsprechenden Vollmachten ausgestattete Persönlichkeit an die Spitze des Werkes rückte. Im November 1920 wurde der 34jährige Paul Balzereit von einem zu diesem Zweck zusammengerufenen Komitee zum Leiter des deutschen Zweiges gewählt⁶². Unter Balzereit, der als Nieter auf der Germania-Werft in Kiel gearbeitet hatte, bevor er in den Dienst der Wachturm-Gesellschaft getreten war, und der über große rhetorische Fähigkeiten verfügt zu haben scheint – er betätigte sich unter anderem auch als Schriftsteller und Lyriker (Pseudonym: Paul Gerhard) –, konnte das Verkündigungswerk in den nächsten Jahren große Erfolge verbuchen.

Am Ende des Ersten Weltkrieges zählte die Glaubensgemeinschaft im Deutschen Reich 3.868 „Verkündiger“⁶³, die in annähernd 100 Versammlungen organisiert

⁶¹ Freytag verließ mit großem Anhang die Gesellschaft (4/5 der Bibelforscher in der französischsprachigen Schweiz schlossen sich ihm an) und gründete 1920 unter dem Namen „Engel Jehovas“ eine auch als „Menschenfreundliche Versammlung“ bezeichnete eigene Bibel- und Traktatgesellschaft (heute: „Kirche des Reiches Gottes“).

⁶² Das „theokratische Prinzip“ war 1920 noch nicht durchgesetzt. Zu dieser Zeit gab es noch sogenannte „Wahlteste“, die von den einzelnen Versammlungen auf demokratische Art bestimmt wurden.

⁶³ Vgl. Siedenschur, Zeugen Jehovas, S. 5.

waren. War bereits in den ersten drei Nachkriegsjahren die Zuwachsrate beträchtlich – für 1919 wird schon eine Zahl von 5.545 Gläubigen genannt⁶⁴ –, so setzte ab 1921/22 ein enormes Wachstum ein. Innerhalb kurzer Zeit stieg die Zahl der Bibelforscher und der Grad ihrer Bekanntheit stark an⁶⁵. So konnten im Zeitraum von 1918 bis 1926 über zehn Millionen Bibelforschertraktate und Bücher der Wachturm-Gesellschaft in Deutschland vertrieben werden⁶⁶. Die Zahl der Bibelforscher hatte sich in diesen acht Jahren beinahe versechsfacht; die nunmehr 22.535 Gläubigen waren 1926 in 316 Versammlungen organisiert⁶⁷, wobei die Missionserfolge in den Städten noch größer waren als auf dem Lande⁶⁸. Die zahlenmäßige Entwicklung läßt sich anhand der Angaben über die Ortsvereinigungen Dresden, Berlin und Hamburg am ehesten nachvollziehen:

An dieser Stelle sollen einige grundsätzliche Anmerkungen den im weiteren genannten Zahlenangaben vorausgeschickt werden: Die Bibelforschervereinigung kennt keine förmlichen Mitgliedschaften. Im rechtlichen Sinne waren die sich zu ihr bekennenden Personen keine Mitglieder derselben; der Kreis der Vereinsmitglieder war stets auf eine kleine Gruppe leitender Funktionäre beschränkt. Zwar galt im Bewußtsein der Gläubigen die (Erwachsenen-)Taufe als Symbol des Beitritts, eine juristischen Kriterien entsprechende Aufnahmeerklärung stellte sie gleichwohl nicht dar. Die Angabe einer objektivierbaren Mitgliederzahl – etwa analog der Kirchenmitgliedschaft – ist deshalb nicht möglich. Nach ihrem Selbstverständnis bildete die IBV eine ideelle Gemeinschaft; auch andere Charakteristika einer „Vereinigung“ im engeren Sinne, z. B. eine Beitragsordnung, fehlen. Zur Frage der Zugehörigkeit heißt es im WTG-Schrifttum: „Die Internationale Bibelforscher-Vereinigung sucht keine Mitglieder und führt keine Mitgliederlisten. Alle die an die Wahrheit glauben, die Jesus und die Apostel lehrten, und die glauben, daß der Herr gegenwärtig ist und sein Königreich aufrichtet, und die wünschen, nach ihren besten Kräften und Gelegenheiten an dem Zeugnis für den Namen Jehovas teilzunehmen, werden als Glieder dieser Vereinigung oder Gesellschaft gerechnet.“ (Jahrbuch 1929, S. 15) Als Angehöriger der Glaubensgemeinschaft hatte demnach derjenige zu gelten, der sich zu den Bibelforschern bekannte und sich in ihrem Sinne betätigte. Die im folgenden, wie auch in den späteren Kapiteln genannten Angaben basieren deshalb auf den Ergebnissen der Volkszählungen (Frage nach der Religionszugehörigkeit) oder auf Zahlen von „Verkündigern“, die im Schrifttum der WTG genannt werden und im allgemeinen als zuverlässig gelten können. Vgl. Rogerson, Zeugen Jehovas, S. 90.

⁶⁴ Vgl. Algermissen, Zeugen Jehovas, S. 7.

⁶⁵ Vgl. beispielsweise die Ausführungen von Karl Heinz Debus zu den Bibelforschern in Speyer, der deren Aktivitäten vermutlich zu stark gewichtet, wenn er feststellt, daß sie „für die beiden großen Kirchen eine nur mit der Austrittsbewegung der 20er Jahre zu vergleichende Gefahr“ darstellten (Debus, Speyer, S. 471).

⁶⁶ Vgl. Jahrbuch 1927, S. 308 (die dort genannte genaue Zahl lautet: 10.108.502 Bücher und Broschüren). Die Jahrbücher der zwanziger Jahre listen zwar exakt die Zahl der vertriebenen Bücher auf, Zahlenangaben über die Anhängerschaft enthalten sie jedoch nur vereinzelt. Übersichten über die Ausbreitung der Glaubensgemeinschaft mit der Angabe der durchschnittlichen Anzahl der „Verkündiger“, wie sie nach 1945 in den Jahrbüchern regelmäßig zu finden sind, fehlen in den damaligen Ausgaben.

⁶⁷ Vgl. Die Religion in Geschichte und Gegenwart (1927), Sp. 1019 (dort auch die in der Tabelle wiedergegebenen Angaben zu den Ortsvereinigungen Dresden, Berlin und Hamburg).

⁶⁸ Nach einem Bericht des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Sachsen vom 31.10.1923 (EZA, 7/Generalia XII Nr. 161), der auf einer Umfrage bei den Superintendenten des Kirchenbezirks beruhte, hatte die IBV besonders in den größeren Städten wie Magdeburg und Halle sowie weiteren Industriezentren Fuß gefaßt, während in ländlichen Gebieten keine „nennenswerten“ Missionserfolge beobachtet worden waren.

Tabelle 1: Die IBV-Ortsvereinigungen Berlin, Dresden und Hamburg von 1906 bis 1925

	1906	1909	1916	1919	1924	1925	1926
Dresden	17	?	111	230	1104	1309	1430
Berlin	5	50-60	130	260	749	915	964
Hamburg	?	16	87	136	453	470	480

Die Bibelforschergemeinde in Dresden⁶⁹ stellte nunmehr die stärkste IBV-Ortsgruppe auf der ganzen Erde. Sie übertraf selbst diejenige in New York, dem Ort, in dem „das irdische Hauptquartier des Werkes des Herrn“⁷⁰ beheimatet war, um fast 200 Personen⁷¹.

Infolge des starken Aufschwunges in den Jahren 1922 bis 1925 war Deutschland zu einem Zentrum der internationalen Bibelforscherbewegung angewachsen. Nur in den USA zählte „Gottes Volk“ eine größere Anhängerschaft. Weltweit kam nun mehr als jeder vierte Bibelforscher aus Deutschland⁷².

Wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, so wird man in dieser Entwicklung – einmal abgesehen von dem anscheinend im Deutschland der zwanziger Jahre besonders „fruchtbaren Boden“ – doch zuallererst eine Nachwirkung des Ersten Weltkrieges zu sehen haben. Die Erfahrung dieses ersten ‚modernen‘ Krieges mit Giftgaseinsatz und Trommelfeuer, der Verlust von Angehörigen, wirtschaftliche Nöte und der allgemeine Umbruch der Verhältnisse nach 1918 ließen viele Menschen an den alten Werten und Sinngebungen zweifeln und nach neuer Orientierung suchen. Die von den Bibelforschern in zahllosen Hausbesuchen, Vorträgen und Schriften verkündete Botschaft vom Kommen des Königreiches Christi auf Erden, das auf Liebe, Gerechtigkeit und Frieden gegründet sein werde, ewiges Leben verheiße sowie mit einer Auferweckung der Toten einhergehe, fand insbesondere bei den direkt von den Schrecken des Krieges gezeichneten Bevölkerungsteilen Anklang. Kriegsversehrte und Witwen, deren Männer auf den Schlachtfeldern verblutet waren, Soldaten, die in den Schützengräben innerlich zerbrochen waren, und Kirchenchristen, die Gott von den waffensegnenden Feldgeistlichen verraten sahen, diese Menschen waren es vor allem, die bei der Lehre des „Wacht-

⁶⁹ Nicht nur in der Hauptstadt, sondern im gesamten Land Sachsen fand die Bibelforscherbewegung einen im Vergleich zu den anderen Teilen des Reiches ausgesprochen starken Anklang. Ohne Zögern kann man deshalb Sachsen, zumindest in den zwanziger Jahren, als die Hochburg der IBV bezeichnen. Der 1974 veröffentlichte Geschichtsbericht der Zeugen Jehovas bemerkt, daß in Sachsen „die Versammlungen wie Pilze nach einem milden Gewitterregen aus dem Erdboden schossen“ (Jahrbuch 1974, S. 87).

⁷⁰ Vgl. Jahrbuch 1934, S. 9.

⁷¹ Algermissen, Zeugen Jehovas, S. 8.

⁷² Der deutsche Zweig nahm mit großem Abstand den Platz als zweitstärkste Sektion der Bibelforscherbewegung ein. Im Jahre 1926 lebten von den weltweit insgesamt 89.278 Gläubigen in den USA 31.328 in 372 Versammlungen, in Deutschland 22.535 in 316 Versammlungen und in Großbritannien 9.640 in 114 Versammlungen. Vgl. Die Religion in Geschichte und Gegenwart (1927), Sp. 1019.

turns“ Zuflucht nahmen⁷³. Über diesen Kreis hinaus gewann die Glaubensgemeinschaft auch unter den Ärmsten der Gesellschaft Anhänger⁷⁴. Hier waren Arbeitslosigkeit, Inflation und Hunger der Nährboden, auf dem Erlösungsverheißungen sprießen konnten. Diese Menschen, die einen von Gott herbeigeführten radikalen Wandel herbeisehten, fanden bei den Bibelforschern aber nicht nur eine Lehre, die ihre Hoffnungen mit Gewißheit umhüllte, sondern auch eine Gemeinschaft, die ihnen die Anerkennung und menschliche Wärme gab, die ihnen die Gesellschaft verweigerte. Insofern bot der Glaube mehr als nur Vertröstung auf das nach Harmagedon anbrechende Friedensreich, denn die Neugeworbenen waren nunmehr Angehörige des „Volkes Gottes“: Durch die Bibelforscherlehre wurden sie von Deklassierten zu „Auserwählten“. Zumeist zog eine Bekehrung noch weitere nach sich, da die Neugeworbenen ihre Familie und Verwandtschaft ebenfalls für den neuen Glauben zu gewinnen suchten⁷⁵.

Der Aufschwung war jedoch nicht zuletzt auch auf eine Neuorientierung in der Glaubenslehre zurückzuführen. In einer seit 1920 in Deutschland in hoher Auflage vertriebenen Broschüre, die den verheißungsvollen Titel „Millionen jetzt lebender Menschen werden niemals sterben“ trug, legte Joseph Franklin Rutherford eine neue Berechnung über den Endzeitermin vor. Der Watch Tower-Präsident verkündete der bedrückten Menschheit, daß schon in allernächster Zukunft „die alte Ordnung der Dinge, die alte Welt, zu Ende geht“, und nannte im gleichen Atemzug auch ein konkretes Datum. Seiner Voraussage zufolge sei davon auszugehen, „daß

⁷³ In den Erinnerungsberichten und personenbezogenen Angaben der Justizakten ist dieser direkte Zusammenhang zwischen „Bekehrung“ und Kriegserlebnis in zahlreichen Fällen deutlich zu erkennen. Auch der Blick in die damaligen Publikationen der WTG zeigt, wie stark dieses Erlebnis die religiöse Orientierung prägte. Dementsprechend wurde das Thema in den IBV-Kampagnen der frühen zwanziger Jahre (z. B. der Vortragszyklus „Wo sind die Toten?“) in den Vordergrund gerückt. Vgl. auch Zipfel, Kirchenkampf, S. 176f.; Jahrbuch 1974, S. 86f.

⁷⁴ Die von Zipfel gewählte Charakterisierung als „Arme-Leute-Religion“ (Zipfel, Kirchenkampf, S. 203) mag von daher auf den ersten Blick plausibel erscheinen, steht m. E. aber nur für einen Teilaspekt und erweist sich bei näherer Betrachtung als problematisch. Zum einen zählten in den zwanziger und dreißiger Jahren zu der IBV sehr wohl auch Angehörige der Mittelschicht (die Auswertung der ermittelbaren Sozialdaten über die Hamburger Bibelforscher ergibt, daß annähernd 30 % zur Mittel- bzw. zur unteren Mittelschicht zu rechnen sind, siehe S. 507f.), zum anderen kann diese Zuschreibung zu dem Mißverständnis Anlaß geben, eine soziale Disposition sei für den Anschluß an die Glaubensgemeinschaft charakteristisch (weshalb Zipfel wohl auch zur Einschätzung gelangte, der Bibelforscherlehre habe „ein beträchtliches Reservoir potentieller künftiger Anhänger zur Verfügung“ gestanden).

Auch die vorliegenden empirischen Studien aus neuerer Zeit weisen für die Sozialstruktur der Zeugen Jehovas keine Ergebnisse aus, die eine eindeutige Klassifizierung gerechtfertigt erscheinen lassen. Auf den Sachverhalt, daß es sich bei den Zeugen Jehovas nicht vorrangig um „soziale Randpersönlichkeiten“ oder – wie von Werner Cohn herausgestellt – um ein typisches Beispiel eines „proletarian movement“ (vgl. Cohn, Jehovah's Witnesses, S. 281ff.) handelt, hat Elmar Köppl in seiner Untersuchung nachdrücklich aufmerksam gemacht. Die Auswertung von Sozialdaten ergebe vielmehr, daß „die Streubreite der beruflichen Qualifikationen bei den ZJ sehr groß“ und – zumindest in der Gegenwart – „der soziale Schwerpunkt der ZJ in der Mittelschicht angesiedelt“ sei (Köppl, Zeugen Jehovas, S. 199).

⁷⁵ Die Familie bildet gewissermaßen die Keimzelle des Bibelforscherglaubens. Zumeist betätigten sich alle Familienangehörigen für das Verkündigungswerk, glaubensverschiedene Ehen sind selten. Die Zeugen Jehovas sind in den einzelnen Versammlungen häufig durch Verwandtschaftsbeziehungen miteinander verbunden, was nicht zuletzt auf eine entsprechende Ehepartnerwahl zurückzuführen ist.

das Jahr 1925 die Auferweckung der treuen Überwinder des alten Bundes und den Beginn der Wiederherstellung markiert“⁷⁶.

Die Vorstellung, daß man von den materiellen und seelischen Nöten der Gegenwart in aller kürzester Zeit erlöst sein werde, und daß das Königreich Gottes von der lebenden Generation ohne vorherigen Tod erreichbar sei, strahlte eine große Wirkung aus. Die Veranstaltungen der Wachturm-Gesellschaft, die unter Zugrundelegung der Rutherford-Veröffentlichung einen „Vortragsfeldzug“ gestartet hatte, meldeten Besucherrekorde. Allein an vier Schwerpunkttagen des Jahres 1922, an denen der Vortrag in Hunderten von deutschen Städten gehalten wurde, zählten die Veranstalter eine Gesamtbesucherzahl von annähernd 250.000 Personen⁷⁷. Rutherford, der 1922 eine ausgedehnte Europareise unternahm, hielt in mehreren deutschen Städten auf Großveranstaltungen den Vortrag auch selbst. Als er in München im „Zirkus Krone“ vor über 7.000 Personen sprach, versetzte dies die Kirchenoberen in helle Aufregung. Denn erst kurz zuvor, am 18. Februar 1922, hatte Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, eine Verordnung für seine Diözese erlassen, nach der „die Teilnahme an den Versammlungen katholikenfeindlicher Sekten“, wozu er namentlich die „Ernsten Bibelforscher“ zählte, „sowie das Lesen ihrer Schriften und Bücher [...] unter der Strafe der Exkommunikation verboten“⁷⁸ sei.

Die Ausbreitung des Verkündigungswerkes, die von einer Steigerung des Spendenaufkommens und der Erlöse des Buchverkaufs begleitet war, bot der Wachturm-Gesellschaft die Voraussetzungen, ihre Struktur zu konsolidieren. Auf eigenem Grund wurde in Magdeburg 1923 ein neues Verlagsgebäude in Betrieb genommen. Nach weiteren Grundstückskäufen wurde zwei Jahre später ein größerer Gebäudekomplex errichtet, der unter anderem eine mit modernsten Rotationsmaschinen ausgerüstete Druckerei enthielt. Neben einer Versammlungsstätte mit Platz für 800 Personen waren außerdem Unterbringungsmöglichkeiten für die etwa 200 in der Magdeburger Zentrale arbeitenden „Bibelhausarbeiter“ vorhanden. 1930 folgte der Neubau eines größeren Wohnkomplexes. Das Magdeburger „Bibelhaus“ – auch „Bethel“ genannt – war der sichtbare Ausdruck des Bedeutungszuwachses, den die Wachturm-Gesellschaft in den zwanziger Jahren erfahren hatte.

Eine inhaltlich akzentuierte Ausweitung des Verlagsprogrammes trug dazu bei, daß es der Bibelforschervereinigung nun sogar ansatzweise gelang, auch in der Bürgerschaft der „alten Welt“ Gehör zu finden. Seit Oktober 1922 erschien eine deutschsprachige Ausgabe der drei Jahre zuvor ins Leben gerufenen Zeitschrift „The Golden Age“. Im Gegensatz zum „Wachturm“ war „Das Goldene Zeitalter“ nicht so sehr eine Zeitschrift der schon zum Bibelforscherglauben Bekehrten, sondern in der redaktionellen Ausrichtung eher auf Öffnung und Werbung angelegt. In dieser Halbmonatszeitschrift, die „die irdischen Hoffnungen und Herrlichkeiten des messianischen Königreiches einem weiteren Kreise der Menschheit in gemeinver-

⁷⁶ Rutherford, *Millionen*, S. 88.

⁷⁷ Vgl. Jahrbuch 1974, S. 90f. Belege für hohe Besucherzahlen an den vier Schwerpunkttagen (26.2./25.6./29.10./10.12.1922) finden sich auch in Pressemeldungen, Polizeirapporten und den Veranstaltungsberichten, die als Beobachter entsandte Pfarrer ihren Kirchenleitungen erstatteten, so daß kein Anlaß besteht, die WTG-Zahlen in Zweifel zu ziehen.

⁷⁸ Zit. nach Algermissen, *Christliche Sekten*, S. 26.

ständlicher Art und Weise verständlich machen“⁷⁹ sollte, erschienen aus diesem Grunde nicht nur Artikel über biblische Themen oder Beiträge kulturell-unterhaltensamen Charakters, sondern auch solche, die über das Zeitgeschehen informierten und es aus Sicht der Bibelforscher kritisch kommentierten⁸⁰. „Das Goldene Zeitalter“, das schon bald einen hohen Abonnenten-Stamm aufwies und Anfang der 30er Jahre eine Auflagenhöhe von über 400.000 Exemplaren erreichte, war den weltanschaulichen Gegnern der IBV schon bald besonders verhaßt.

Auch juristisch wurden Maßnahmen eingeleitet, die für die spätere Auseinandersetzung von Bedeutung waren. Bis zum Jahre 1921 war eine rechtliche Absicherung der Tätigkeit des deutschen IBV-Zweiges gänzlich unterblieben. Die Erfordernisse im Zusammenhang mit der Herausgabe und dem Vertrieb von Druckschriften ließen es jedoch angebracht erscheinen, hier noch vor Harmagedon eine Änderung herbeizuführen. Dabei galt es zugleich, die Interessen der Brooklyn Zentrale zu wahren. Unter Berufung auf Artikel 10 des Einführungsgesetzes zum BGB, nach dem unter bestimmten Voraussetzungen einem nach den Gesetzen eines anderen Staates rechtsfähigen Verein auch im Inland die Rechtsfähigkeit zugesprochen werden konnte, erreichte die Wachturm-Gesellschaft (WTG) durch Beschluß des Reichsrates vom 1. Dezember 1921 die Zulassung als Zweig des US-amerikanischen Verlagsunternehmens Watch Tower Bible and Tract Society⁸¹. Auf diese Weise war der Status der WTG als Tochtergesellschaft einer amerikanischen Körperschaft auch juristisch festgeschrieben. Im Jahre 1926 wurde als weitere Rechtsperson die „Internationalen Bibelforscher-Vereinigung, deutscher Zweig“ gegründet, die 1927 ins Vereinsregister des Amtsgerichtes Magdeburg eingetragen wurde⁸².

Die Bibelforscher als Angriffsobjekt

Waren bereits im Ersten Weltkrieg staatliche und kirchliche Stellen auf die kriegsgegnerische Haltung der Bibelforscher aufmerksam geworden, so bewegte nun der

⁷⁹ Zweckbestimmung der Zeitschrift laut Angabe des „Wacht-Turm“ von 1919, zit. nach Loofs, *Bibelforscher*, S. 46.

⁸⁰ Diese Zweiteilung des Zeitschriftenwesens gibt es im Prinzip auch heute noch bei der WTG. Im Unterschied zu der Zeitschrift „Erwachtet!“, die seit 1946/47 herausgegeben wird, war das Vorgängerorgan jedoch – nicht zuletzt aufgrund der anderen Zeitumstände – im Erscheinungsbild deutlich stärker auch durch Themen geprägt, die jenseits unmittelbar biblisch-religiöser Fragen angesiedelt waren. Einige Schlagzeilen aus Ausgaben des Jahres 1932 mögen dies verdeutlichen: „Im Schatten der Arbeitslosigkeit“, „Wir klagen an!“, „Grenze der Zivilisation“, „Militaristischer Unsinn“, „Faschistisches Glaubensbekenntnis“, „Der barmherzige Samariter oder: Das Christentum der oberen Zehntausend“.

⁸¹ Vgl. Jahrbuch 1934, S. 88; Zürcher, *Kreuzzug*, S. 81. Diese Rechtsstellung, die zwei bzw. vier Jahre später durch den Artikel XII im Freundschafts-, Handels- und Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika (RGBl. 1925 II, S. 795, abgeschlossen 1923, ratifiziert 1925) noch gestützt wurde, hatte für die Auseinandersetzung um das Verbot unter dem NS-Regime eine zentrale Bedeutung. Siehe S. 111 und S. 122, Anm. 155.

⁸² Der Verein war nicht als Mitgliederverband für die Deutschland lebenden Bibelforscher angelegt, seine Gründung erfolgte vielmehr ausschließlich aus Gründen der Rechtsvertretung gegenüber Dritten. Die Mitgliederzahl war satzungsgemäß auf neun, später auf zwölf Personen beschränkt. Vgl. BA, R 43 II/179, Bl. 102; Stödter, *Verfassungsproblematik*, S. 166, 210.

enorme Zuwachs der Gläubigengemeinde und deren offensives Auftreten viele Gemüter. Dabei scheint es fast so, als sei in den Nachkriegsjahren die Zahl der Gegner noch weit stärker angeschwollen als die der Gläubigen. Gemeint ist damit jedoch nicht allein die schroffe Zurückweisung in großen Teilen der Bevölkerung, die das Sendungsbewußtsein und der Missionseifer der Bibelforscher hervorriefen, sondern auch die aktiven Gegenmaßnahmen, die von verschiedenen Seiten eingeleitet wurden. Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung ist das IBV-Verbot im „Dritten Reich“ zu sehen; wenn auch die Formen des „Abwehrkampfes“ sich prinzipiell unterschieden, so sind die späteren Verfolgungsmotive sämtlich bereits in den zwanziger Jahren angelegt worden: Schon zu Anfang der Weimarer Republik wurden die Parolen ausgegeben, die „die spätere Verfolgung der Bibelforscher rechtfertigen sollten“⁸³.

Obwohl die Bibelforscher sich aufgrund ihrer „Neutralitätslehre“ von den parteipolitischen Auseinandersetzungen und revolutionären Wirren der Nachkriegsjahre fernhielten und in der Weimarer Zeit, als die staatliche Obrigkeit nichts verlangte, was ihnen aufgrund ihres Glaubens verboten war, gewissenhaft der Gesetzesordnung Folge leisteten, wurden sie nun zunehmend als „Unruhestifter“ und „Träger der Subversion“ angegriffen. Dabei wurden nicht nur das rasche Wachstum der IBV und der missionarische Eifer als Bedrohung empfunden, sondern vor allem die Prophezeiung der baldigen Vernichtung der irdischen Mächte durch Jehova als ein gefährlicher, von der IBV bewußt betriebener Umsturzplan interpretiert. Daß nach der Glaubenslehre der Bibelforscher die von ihnen erwartete Veränderung der Verhältnisse allein durch eine Rettungstat Jehovas herbeigeführt werden sollte – was umgekehrt bedeutet: solange sich Gott selbst zu dieser nicht entschließt, brauchen die Herren der Welt die Bibelforscher realiter nicht zu fürchten –, wurde von den großen Vereinfachern nicht zur Kenntnis genommen. Sie hörten nur „Schaffung eines Friedensreiches ohne Klassen- und Rassenschranken auf Erden“ und „Vernichtung der Mächte dieser Welt“, und das klang ihnen im Zeitalter der russischen Revolution und der von ihr ausgelösten Erschütterungen vertraut⁸⁴. Die Bibelforscher wurden deshalb von ihren Gegnern – so widersinnig es auch sein mochte – kurzerhand zu „Wegbereitern des Bolschewismus“ erklärt. Ungläubige Zweifler wurden belehrt: „Das klingt unsinnig, aber es ist so! Bekanntlich trägt der Bolschewismus deutlich apokalyptisch-chiliasmatische Züge, freilich ganz ins sinnlich-irdische verzerrt. [...] Es kann darum kein Zufall sein, daß gerade Deutschland, das

⁸³ Stokes, Eutin, S. 697.

⁸⁴ Daß die Bibelforscher in Wirklichkeit keinerlei Anlaß boten, sie der Unterstützung für die Sowjetunion zu verdächtigen, braucht vor dem Hintergrund ihrer Glaubenslehre eigentlich nicht besonders betont zu werden. Bemerkenswert ist jedoch, daß sie in ihren Publikationen die Sowjetunion mit der gleichen Elle maßen wie andere Staaten. Das Zerrbild vom „bolschewistischen Untermenschen“ hatte bei ihnen keinen Raum. Wenn auch erklärt wurde, daß der „Bolschewismus“ zum „sicheren und vollständigen Mißerfolg verurteilt“ sei (Rutherford, Regierung, S. 13), so sucht man eine antisowjetische Hetze bei ihnen vergebens. Zum Beispiel wurde im „Goldenen Zeitalter“ davon gesprochen, daß es in „Sowjetrußland“ zwei Seiten gebe, eine „anerkennenswert gute“ auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, und eine „grausam furchtbare“ auf weltanschaulichem Gebiet, da der Kommunismus Jehova verspottete (Das Goldene Zeitalter, 15.12.1929).

letzte Bollwerk europäischer Kultur gegen asiatische Barbarei, stark von den Wegbereitern des Bolschewismus – eben den Bibelforschern heimgesucht wird.“⁸⁵

Der Kampf gegen die auf diese Weise den „Feinden des Vaterlandes“ zugeordneten Bibelforscher wurde zunächst auf publizistischem Gebiet geführt. Völkische Kreise entfachten eine heftige Gegenpropaganda, wobei ihre Protagonisten sich vorerst um den Nachweis einer unmittelbaren geistigen Verwandtschaft von Bibelforscherlehre und kommunistischer Ideologie mühten. Zum Beispiel exponierte sich diesbezüglich ein gewisser August Fetz, für den die Bibelforscherlehre „nichts anderes als ein im religiösen Gewande verkappter Bolschewismus“⁸⁶ war. Seine in der Deutschvölkischen Verlagsanstalt Hamburg im Jahre 1924 bereits in vierter Auflage erschienene Schrift „Der große Volks- und Weltbetrug durch die ‚Ernsten Bibelforscher‘“ führte dazu aus:

„Der Beweis für diese Auffassung liegt, wie gezeigt wurde, in der völlig harmonischen Übereinstimmung der Bibelforscherlehre mit den Zielen des internationalen Talmudjudentums, der internationalen Freimaurerei, der internationalen Sozialdemokratie samt ihrer jüngsten Tochter, dem russischen Bolschewismus. Ihre gemeinsame Auffassung lautet: Umsturz aller staatlichen, kirchlichen und wirtschaftlichen Ordnungen, völlige Vernichtung aller national, völkisch und christlich gesinnten Gegner und unumschränkte Weltherrschaft des Judentums nach vorausgegangener Weltrevolution, Weltanarchie und Weltversklavung.“⁸⁷

Für Fetz waren die Bibelforscher aber nicht nur geistige Wegbereiter, sondern auch Akteure der Weltrevolution. So entwarf er über die zukünftige Rolle der von ihm als „fanatische Stoß- und Sturmtruppen gegen Staat, Kirche, bürgerliche Ordnung“ bezeichneten IBV folgendes Schreckensbild:

„Die Bibelforschertruppen werden es dann sein, welche die Altäre stürzen, die Kirchen verwüsten, die Schulen und Universitäten stürmen, die Religions- und Universitätslehrer steinigen und die Geistlichen – wie in Rußland – an die Kirchentüren nageln und dazu noch in dem Wahne leben, mit diesen Werken der Vernichtung Gott besonders wohlgefällige und getreue Knechte zu sein.“⁸⁸

Das im Jahr 1925 im Deutschen Volksverlag unter dem Titel „Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden“ erschienene 164seitige Anschlußwerk des gleichen Verfassers markierte eine Gewichtsverlagerung in der Argumentationsführung. Fetz stellte nunmehr die vermeintlichen Verbindungslinien zwischen Bibelforschern und Judentum in den Vordergrund seiner Überlegungen. Zu diesem Zweck bestritt er den Bibelforschern die Berufung auf den christlichen Glauben; für ihn handelte es sich bei der Bibelforscherlehre vielmehr um „eine vorchristlich-jüdische auf heidnischen Unterlagen“⁸⁹. Nicht mehr der bislang geäußerte Vorwurf, daß sich „die Juden“ der Bibelforscher als Werkzeug bedienten, bestimmte die Auseinandersetzung, sondern die angeblich „jüdische Wesensart“ der „Brooklyner Sekte“. Der

⁸⁵ Neue Pfälzische Landeszeitung, 12.3.1925 („Die ‚ersten Bibelforscher‘: eine nationale Gefahr“).

⁸⁶ Fetz, Volks- und Weltbetrug, S. 4.

⁸⁷ Ebenda, S. 34f.

⁸⁸ Ebenda, S. 37.

⁸⁹ Fetz, Weltvernichtung, S. 6.

Haß der Antisemiten ergoß sich in kaum verminderter Schärfe auf die – laut Fetz – dem Grunde nach eigentlich „jüdische Organisation“ IBV.

Die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens werden in der Bibelforscher-Lehre tatsächlich nicht verneint. Hierin fanden die Antisemiten Anhaltspunkte für ihre Hetztiraden. Dabei stießen sie sich nicht nur am Gebrauch des Gottesnamens Jehova⁹⁰ und an der Bedeutung, die dem Alten Testament bei den Bibelforschern zugemessen wurde, so wie sie sich insbesondere in der Betonung der Erwählung Israels als Gottes Volk, dem Bekenntnis zu den Ervätern Abraham, Isaak und Jakob und in der Wertschätzung der mosaïschen Gebote dokumentierte, sondern vor allem an der Tradierung der Zions-Verheißungen (Ez 38f.; Sach 8). In den Publikationen der Watch Tower Bible and Tract Society wurde die zionistische Bewegung als ein deutliches Zeichen der Endzeit gewertet, in der Jehova Gott sein Bundesvolk in Palästina sammeln und Zion wieder zur Heimstatt Israels werde⁹¹. Dieses Verständnis kam für Antisemiten einer Kollaboration mit dem von ihnen am meisten gehaßten Feind, dem Zionismus, gleich. Die Annahme desjenigen biblischen Erbes durch die Bibelforscher, das in den ihre jüdischen Wurzeln verleugnenden (oder sich ihrer zumindest nicht bewußten) Kirchen größtenteils längst vergessen war, beispielsweise das Bekenntnis zu dem Jesus-Wort, daß „das Heil von den Juden“ (Joh 4, 22) komme, trug der Glaubensgemeinschaft den Haß und die unerbittliche Feindschaft antisemitischer Gruppen ein.

Ein christlicher Antijudaismus war der Glaubenslehre der Bibelforscher in den zwanziger Jahren gänzlich fremd⁹². Israel gebühre schon aus dem Grunde Wertschätzung, weil es – so befand im Jahre 1925 Watch Tower-Präsident Rutherford als oberster irdischer Sprecher des jetzigen „Gottesvolkes“ – einst „lange Zeit die

⁹⁰ Einige Anmerkungen zu dem Gottesnamen Jehova: Der göttliche Name, so wie er nach biblischem Zeugnis Mose offenbart worden ist (Exodus 3, 14f.), lautet im Hebräischen, der Sprache des alten Israels, „JHWH“ (das Hebräische ist eine reine Konsonantenschrift). Da für das gläubige Judentum der von Gott sich selbst gegebene Name heilig war, wurde er aus Ehrfurcht nicht gesprochen. Statt dessen wurde das hebräische Wort für „Herr“ gelesen, wenn im biblischen Text JHWH stand. Ab dem 5. nachchristlichen Jahrhundert versahen jüdische Gelehrte den biblischen Text mit Zeichen für die zu sprechenden Vokale, weil das Hebräische mittlerweile durch die aramäische Sprache verdrängt worden war und deshalb die hebräische Aussprache in Vergessenheit zu geraten drohte. Dabei wurde der göttliche Name JHWH mit den Vokalzeichen des an seiner Stelle zu sprechenden „Herr“ versehen. Seit dem 11. Jahrhundert findet sich bei christlichen Theologen, denen dieser Sachverhalt unbekannt war, eine Mischform: Sie verbanden die Konsonanten des im hebräischen Text stehenden JHWH mit den Vokalen des zu sprechenden „Herr“ und lasen dann irrtümlich J(e)H(o)W(a)H = Jehova. Mit der Reformation, in der anstatt der lateinischen Bibel („Vulgata“) der hebräische Urtext des Alten Testaments für Bibelübersetzungen herangezogen wurde, bürgerte sich diese Lesart ein; sie findet sich heute noch in zahlreichen Kirchenliedern. Die neuzeitliche Bibelwissenschaft hat den ursprünglichen Wortlaut zu rekonstruieren versucht und liest J(a)HW(e)H = Jahwe. Die großen Kirchen und die meisten christlichen Religionsgemeinschaften haben diese Erkenntnis übernommen. Aus diesem Grunde gibt es heute zwei christliche Lesarten des göttlichen Namens, einerseits Jehova und andererseits Jahwe.

⁹¹ Vgl. v. a. Rutherford, *Trost für die Juden* (1925). Russell, dem die Schrift „Die nahe Wiederherstellung des Volkes Israel“ zugeschrieben wird, hielt 1911 auf einer Europa-Reise Vorträge zum Thema „Zionismus in der Prophezeiung“ (vgl. Stuhlhofer, Russell, S. 238).

⁹² Zur Neubewertung des Judentums in der Glaubenslehre der IBV seit Anfang der dreißiger Jahre siehe S. 105.

sichtbare Organisation Gottes auf Erden“⁹³ gewesen sei. Und dann fügte er hinzu: „Die Verfolgung der Juden durch sogenannte Christen ist einer der schwärzesten Schandflecke der Weltgeschichte.“⁹⁴

Schon einige Jahre vor Fetz hatte Hans Lienhardt die Bibelforscher zum Angriffsobjekt seiner wüsten antisemitischen Ausfälle auserkoren. Für ihn handelte es sich bei den IBV-Aktivitäten um ein „Riesenverbrechen am deutschen Volke“. Lienhardt verkündete, daß die IBV den Untergang der Kirche, Staatsumsturz und Weltrevolution deshalb anstrebe, um einem kommenden jüdischen Messias die Vorherrschaft auf Erden zu übertragen. Allein diesem Ziel diene die von den Bibelforschern propagierte Zerschlagung der Nationen in der Schlacht von Harmagedon. Das Ganze sei ein „in Bibelsprüche eingewickelter jüdischer Verbrecherplan zur Erlangung der Weltherrschaft und Versklavung des deutschen Volkes“⁹⁵.

Die „deutschblütigen“ Bibelforscher, die lediglich verführt worden seien, ohne den Hintergrund der Lehren des Religionsgründers – von Lienhardt in seiner 1921 erschienenen Schrift als „Jude Russell“⁹⁶ bezeichnet – erkannt zu haben, waren in Lienhardts Augen noch nicht gänzlich verloren, zumal nach seinen Beobachtungen in ihren Kreisen „sehr wackere, sittlich und religiös hochstehende Menschen zu finden“ seien. Daran schloß er einen Stoßseufzer an, der für die innere Widersprüchlichkeit des völkisch-nationalsozialistischen Urteils über die Bibelforscher typisch ist: „Wollte Gott, daß in der ganzen deutschen Bevölkerung so viel sittliche Tüchtigkeit zu finden wäre als in ihnen!“⁹⁷

In den folgenden Jahren steuerten auch die ideologischen Ziehväter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ihren Beitrag zur Kampagne gegen die Bibelforscher bei. Alfred Rosenberg, der spätere „Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“, erklärte 1923, daß die Bibelforscher im Auftrage „des Judentums“ die Massen zu „hypnotisieren“ beabsichtigten, um sie „an allem irre“ zu machen. Die Steigerung der „Konfusion“ diene dabei der seelischen Vorbereitung

⁹³ Rutherford, Trost, S. 37. Von Rutherford wird im Vorwort gesagt, daß er „in der ganzen Welt als uneigennütziger Freund des jüdischen Volkes bekannt“ sei, der die „sogenannte Bekehrung der Juden“ als schriftwidrig ablehne und „den Anspruch der Juden auf das Heilige Land in tatkräftiger Weise“ unterstütze.

⁹⁴ Rutherford, Trost, S. 121.

⁹⁵ Lienhardt, Riesenverbrechen, S. 13.

⁹⁶ Zur Titulierung des ersten Bibelforscherpräsidenten als „Juden Russell“ vgl. die bändesprechende Äußerung des Antisemiten Jonak von Freyenwald aus dem Jahre 1941: „Ihr Gründer und erster Präsident bis 1916 war Charles Taze Russell, dessen jüdische Herkunft wahrscheinlich, aber bisher noch nicht erwiesen ist; jedenfalls ist er nach seinen Lehren ein ausgesprochener Gesinnungsjude.“ (Jonak von Freyenwald, Jüdische Bekenntnisse, S. 6) So kann es auch nicht verwundern, daß bei Rutherford auf ähnliche Weise verfahren wurde. Im April 1937 hielt es der vom Evangelischen Presseverband für Württemberg herausgegebene „Materialdienst“ für angemessen, die folgende Notiz in einem Artikel zum Thema „Sektenwesen – Der Wirrwarr der Sekten“ einzustreuen: „Von Rutherford wird behauptet, daß er jüdischer Herkunft sei.“ (MD 9 [1937], Sp. 62, Ausgabe vom 16.4.1937) Jonak von Freyenwald – der in der NS-Zeit auch unter dem Namen Dr. Hans von Jonak veröffentlichte – mochte freilich so weit nicht gehen und verzichtete dennoch nicht auf das in jenen Jahren so zugkräftige „Argument“: „Der gegenwärtige Präsident J. F. Rutherford ist zwar Nichtjude, läßt jedoch die zahlreichen unter seinem Namen erscheinenden Hetzschriften von seinem jüdischen Vizepräsidenten C. A. Wiese verfassen.“ (Jonak von Freyenwald, Jüdische Bekenntnisse, S. 6)

⁹⁷ Lienhardt, Riesenverbrechen, S. 43.

der „jüdischen Weltherrschaft“. Schließlich gelangte Rosenberg zu dem Urteil: „Was Demokratie und Marxismus auf politischem, das besorgen die Bibelforscher auf kirchlich-religiösem Gebiet.“⁹⁸

Der Parteiideologe der ersten Stunde Dietrich Eckart, der auch als der „politische Mentor Hitlers“⁹⁹ bezeichnet worden ist, charakterisierte die Bibelforscher als eine mit reichen Geldmitteln versehene Organisation, die sich „in jüdischem Fahrwasser auf den Sowjet zu“¹⁰⁰ bewege. Wie dem 1924 posthum erschienenen Werk Eckarts zu entnehmen ist, soll Adolf Hitler befunden haben, daß in den Bibelforschern „der jüdische Wurm“¹⁰¹ stecke.

Die WTG-Zeitschrift „Das Goldene Zeitalter“ sollte recht behalten, als sie in einer ihrer ersten deutschen Ausgaben im Januar 1923 nach der Feststellung, nichts in der „Heiligen Schrift“ lasse die Vermutung aufkommen, daß Gott das von ihm auserwählte jüdische Volk „endgültig verworfen“ hätte, voraussagte: „Wer es wagt, heute ein Wort einzulegen für das auserwählte Volk Gottes, der wird alsbald als im jüdischen Solde stehend verschrien.“¹⁰²

Vor allem in den Jahren 1924/1925 konzentrierten sich die Angriffe auf das Bemühen, die Bibelforscher als durch jüdische oder freimaurerische Kreise finanziert zu diskreditieren. Eine größere Bedeutung, insbesondere im Blick auf die Nachwirkungen, erlangte in diesem Zusammenhang eine vor dem Bezirksgericht St. Gallen Anfang 1924 angestrebte Klage. Das Geschehen, das den Anlaß zu dem Verfahren bot, war zu jener Zeit nicht außergewöhnlich. Am 21. Januar 1924 hatte in St. Gallen unter Mitwirkung der theologischen Fakultät der Universität Zürich eine kirchliche Protestversammlung gegen die in den Vorjahren stark angestiegenen Aktivitäten der Bibelforscher in der Schweiz stattgefunden. Der Hauptreferent Professor Köhler hatte in seinem Vortrag erklärt, daß es ihm ein Rätsel sei, woher die Bibelforscher die Geldmittel für ihre enorme Propagandatätigkeit bezögen. Gleichzeitig wandte er sich aber entschieden gegen die in völkischen Kreisen vertretene Ansicht, daß es sich um „jüdisches Geld“ handle. Dem widersprach in der anschließenden Diskussion ein in St. Gallen namhafter Arzt namens Fehrmann. Wie in der Presseberichterstattung anschließend zu lesen war, stellte dieser unter Berufung auf ihm angeblich vorliegende Beweise die Behauptung auf, „das internationale Judentum wende den sogenannten ‚Ernstesten Bibelforschern‘ seine reichen Geldmittel zu, um durch sie Verwirrung in die westeuropäische Christenheit einzutragen“¹⁰³.

Auf diese Beschuldigung hin strengte der Leiter des „Zentraleuropäischen Büros“ der IBV, Conrad Binkele, als Bevollmächtigter der IBV eine Klage wegen Verleumdung an. Vor Gericht führte Dr. Fehrmann als Beweismittel einen „Brief

⁹⁸ Rosenberg, Protokolle, S. 409.

⁹⁹ Mosse, Rassismus, S. 169. Der 1923 verstorbene Bühnendichter Dietrich Eckart, einer der Wegbereiter der Deutschen Arbeiterpartei, war sowohl mit Hitler als auch mit Alfred Rosenberg eng befreundet. Das Denken beider wurde von Eckart maßgeblich beeinflusst.

¹⁰⁰ Eckart, Bolschewismus, S. 56. Zur Schrift Eckarts und ihrem Stellenwert im ideologischen Rüstzeug des Nationalsozialismus vgl. Nolte, Faschismus, S. 404-409, 490f.

¹⁰¹ Eckart, Bolschewismus, S. 39.

¹⁰² Das Goldene Zeitalter, 15.1.1923, S. 127.

¹⁰³ Zit. nach F. R. von Lama: Die Entlarvung der „Ernstesten Bibelforscher“, in: Neue Pfälzische Landeszeitung, 1.4.1924.

aus höchsten Freimaurerkreisen“ an, der vom 27. Dezember 1922 datiere, von einem „Hochgradfreimaurer vom 33. Grade“ verfaßt worden sei und über dessen Echtheit es „keine Zweifel“ gebe. In diesem ominösen und in der NS-Presse immer wieder zitierten Schreiben heißt es: „Wir geben ihnen [den Bibelforschern] auf dem bekannten indirekten Wege viel Geld durch eine Anzahl Brüder, die sehr viel Geld gemacht haben während des Krieges; es tut ihrem dicken Portefeuille nicht weh! Sie gehören zu den Juden.“¹⁰⁴

Da das Bezirksgericht St. Gallen die Verleumdungsklage abwies und die Bibelforschervereinigung zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 450 Schweizer Franken an den beklagten Dr. Fehrmann verurteilte, hatten die IBV-Gegner den von ihnen herbeigewünschten ‚Beweis‘, auf den sie sich fortan stets beriefen. Daß der Beschluß des Gerichtes im wesentlichen aus formalen Gründen ergangen war, ohne daß überhaupt in die Tatsachenfeststellung über die erhobenen Vorwürfe eingetreten worden war, wurde dabei ebenso unterschlagen, wie die Auffassung der Richter, daß jener Brief als Beweismittel keineswegs geeignet sei¹⁰⁵. Auch die Bemühungen der IBV, die sich gegen die Unterstellungen und Verleumdungen mit großem Aufwand zur Wehr setzte, zum Beispiel durch Flugblattverteilungen und Zeitungsanzeigen, in denen die Wachturm-Gesellschaft erklärte, daß sie jedem, der einen Beweis dafür erbringe, daß die Bibelforschervereinigung Geld oder andere Leistungen „von jüdischer Seite“ erhalten habe, eintausend Mark zahle, vermochten nicht, die Rufmordkampagne noch aufzuhalten¹⁰⁶.

Unter Bezug auf diesen „Prozeß von St. Gallen“ wurde in zahllosen Artikeln und Traktaten die Behauptung kolportiert, die mit großem finanziellen Aufwand betriebene Reklame der Bibelforscher werde vom „internationalen Judentum“ getragen¹⁰⁷. Der einschlägigen Öffentlichkeit galt es nunmehr als gesichert, wer der „Drahtzieher der ganzen Bewegung“ sei. Dies war der Nährboden, auf dem die absurdesten Verschwörungstheorien reifen konnten, die sich in der Vorstellung bündelten, bei der IBV handle es sich um eine „Zweigorganisation der jüdischen Geheimregierung“¹⁰⁸.

¹⁰⁴ Zit. nach Miksch, *Bibelforscher*, S. 36.

¹⁰⁵ Der Evangelische Preßverband für Deutschland veröffentlichte in seinem „Berichtigungsdienst“ am 9.3.1925 die authentische Äußerung des Bezirksgerichtspräsidiums St. Gallen. Demnach wurde in die Klage der Bibelforschervereinigung „nicht eingetreten“, weil das Gericht ihr „die Rechtspersönlichkeit“ absprach. Der zurückgewiesenen Klägerin wurde auferlegt, den beklagten Dr. Fehrmann mit 450 SFr. außergerichtlich zu entschädigen, da das Gericht in den Äußerungen „keine Ehrverletzung der I.V.E.B. zu erblicken vermochte“, und zwar deshalb, weil sich der Beklagte über die Absichten „des Judentums“ ausgelassen habe. Eine Bejahung des Wahrheitsgehaltes der erhobenen Vorwürfe war damit nicht verbunden, wie im „Berichtigungsdienst“ ausdrücklich hervorgehoben wurde: Das Gericht habe erklärt, „daß die vorgelegten Urkunden den Beweis dafür, daß die I.V.E.B. vom Judentum Geld erhalte, keineswegs zu erbringen geeignet seien“.

¹⁰⁶ Vgl. EZA, 7/Generalia XII Nr. 161; *Das Goldene Zeitalter*, 15.5.1933, S. 148f. Versuche der IBV, die Angelegenheit nochmals juristisch aufzurollen, scheiterten. Jenes Schriftstück (der „Freimaurerbrief“) war seit dem Prozeß von St. Gallen verschwunden und galt als nicht mehr auffindbar (vgl. Zürcher, *Kreuzzug*, S. 66). Gebhard, *Zeugen Jehovas*, S. 93, unterstellt, die WTG habe ihn selbst beseitigt, um sich des „Beweises“ zu entledigen.

¹⁰⁷ Vgl. Algermissen, *Christliche Sekten*, S. 282ff.; Braeunlich, *Bibelforscher*, S. 36f.; Jonak von Freyenwald, *Zeugen Jehovas*, S. 9ff.; Miksch, *Bibelforscher*, S. 35ff.; Pafirath, *Bibelforscher*, S. 11ff.

Konflikt zwischen Kirchen und Bibelforschern

Die gegen die Bibelforscher erhobenen Vorwürfe, wonach diese „im Bunde mit Freimaurern, Juden und Marxisten“ stünden, wurden jedoch nicht nur von völkischen und nationalsozialistischen Propagandisten unter die Bevölkerung gebracht. Deutsch-nationale Kreise der evangelischen Kirche und Teile des katholischen Klerus standen ihnen in nichts nach. Wechselseitig betätigte man sich als Stichwortgeber.

Bevor im folgenden näher auf den kirchlichen „Abwehrkampf“ eingegangen wird, gilt es den Hintergrund der spannungsreichen Beziehung zwischen den Kirchen und der Bibelforschervereinigung kurz zu skizzieren.

Die Kontroverse beruhte nicht allein auf der allen konkurrierenden Glaubensgemeinschaften entgegengebrachten kirchlichen Sorge, daß aufgrund der Missionsbemühungen größere Verluste in der eigenen Mitgliederschaft eintreten könnten, sondern stärker noch auf der von den Bibelforschern betriebenen antikirchlichen Polemik, die sich im Laufe der Jahre, nicht zuletzt aufgrund der kirchlichen Gegenangriffe, aber auch infolge der Radikalisierung Rutherfords und seines antisatanischen Feldzuges, beträchtlich steigerte.

Von den Bibelforschern wurden die Kirchen an den „biblischen Maßstäben“ gemessen und sodann zu „falschen Religionen“ (zur sogenannten „Namens-Christenheit“) erklärt, vor denen es zu warnen gelte. Nach ihrer Überzeugung war es im zweiten und dritten Jahrhundert zu einem Abfall der Christenheit von den biblischen Grundsätzen gekommen; seinen sichtbarsten Ausdruck habe dies in der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion gefunden. Dies wiederum habe zu regelrechten „Kirchensystemen“ geführt, „die nicht die Reinheit der frühen Christenversammlung bewahrten“¹⁰⁹. In der gegenwärtigen Zeit bediene sich Satan der Geistlichkeit als Werkzeug, um die Menschen vom „wahren Christentum“ – und damit von „Gottes Organisation“ – fernzuhalten. Die Religionen, die sich den Regierungen bedingungslos verschrieben hätten, bezweckten lediglich, die Menschheit in die Irre zu führen. Bei den die Völker betörenden Religionen handele es sich um die in der Johannes-Offenbarung genannte „große Hure“ Babylon, mit der „die Könige der Erde Unzucht getrieben“ hätten¹¹⁰. „Babylon, die Mutter der Hurerei und der Greuel auf Erden“ sei demnach das „Symbol für Satans Weltreich der falschen Religionen“¹¹¹.

Die Interpretation sämtlicher religiöser Systeme als Ausfluß satanischer Herrschaft über die Menschen war – und ist – ein wesentliches Merkmal der Bibelforscherlehre¹¹². Sie selbst verstanden sich deshalb auch nicht als „Religion“ im

¹⁰⁸ Miksch, *Bibelforscher*, S. 31.

¹⁰⁹ Jehovas Zeugen weltweit vereint, S. 7.

¹¹⁰ Nach herkömmlicher theologischer Interpretation wurde der nur in der Johannes-Apokalypse erscheinende Begriff „Babylon, die Große“ von dem etwa zur Zeit der Christenverfolgungen unter Domitian oder kurz danach schreibenden Verfasser als Chiffre für das feindliche Rom benutzt. Vgl. Lohse, *Offenbarung*, S. 85, 94.

¹¹¹ Textstellen in der zitierten Reihenfolge: Apk 17, 1; 18, 3; 17, 5.

¹¹² Die antikirchliche bzw. – in einem auch die anderen Religionen umschließenden Sinn – religionsfeindliche Haltung der WTG durchzieht bis heute ihr gesamtes Schrifttum. Die kompromißlose Verwerfung aller anderen Konfessionen, die sich allerdings gegen die jeweiligen

engeren Sinne, sondern als einzige den Willen Gottes verwirklichende Glaubensbewegung.

Mit derlei Gedanken stiftete die „Sekte“, wie die Pfarrer schon vor dem Aufschwung der Bibelforscherbewegung beklagten, „viel Verwirrung“ im Kirchenvolk¹¹³. Aus diesem Grunde wurden die katholischen und evangelischen Gläubigen vor den Bibelforschern noch stärker als vor anderen Sekten gewarnt und dazu aufgerufen, diese bei jedem Werbungsversuch sofort abzuweisen¹¹⁴. Geistliche warnten in ihren Predigten, bei der Seelsorge und auch schon im Pfarrunterricht vor den Verkündern der Lehren Russells und Rutherfords, organisierten öffentliche Gegenveranstaltungen und Vortragszyklen über die „Sektengefahr“ oder versuchten, bei den Veranstaltungen der Bibelforscher das Wort zu ergreifen und „eine Diskussion zu erzwingen“, wobei die Bibelforscher – wie in einem Bericht des sächsischen Konsistoriums mitgeteilt wird – „mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das Aufkommen einer Diskussion zu verwehren“¹¹⁵ trachteten. Von seiten der Bibelforscher wurde der Sachverhalt freilich ganz anders gesehen. Sie klagten über Provokationen und darüber, daß ihre Veranstaltungen oftmals gezielt von kirchlichen Kreisen gestört und die Redner am Vortrag gehindert würden¹¹⁶.

Die Kirchenleitungen, die eine „wirksame Bekämpfung“ der Bibelforscher für „dringend geboten“¹¹⁷ hielten und ihre Geistlichen zu entsprechenden Maßnahmen aufforderten, wandten sich ebenfalls hilfesuchend an staatliche Stellen. Bereits 1920 stellte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß – einem Bericht des badischen Evangelischen Oberkirchenrats vom Juni 1920 zufolge – Antrag auf Verbot der „verwirrendsten“ Schriften der „sogenannten ‚Ernsten Bibelforscher‘“¹¹⁸.

Die 1921 gegründete „Apologetische Centrale“ des „Centrallausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“, die als „Materialsammelstelle für alle religiösen, weltanschaulichen, sektiererischen Bewegungen“¹¹⁹ diente, registrierte die IBV-Aktivitäten gewissenhaft; Flugblätter, Broschüren, Presseartikel

„Religionssysteme“, nicht gegen die von ihnen „verführten“ Gläubigen, richtet, und das Bewußtsein exklusiver Erwähltheit machen jegliche Kooperation mit anderen Glaubensgemeinschaften von vornherein unmöglich. Ökumenisches Gedankengut ist der WTG vollkommen fremd, so daß die Zeugen Jehovas eine in sich hermetisch abgeschlossene Gruppe bilden.

113 Vgl. Lasch, *Bibelforscher*, Vorwort, o. S.

114 Beispielsweise gab der evangelische Pfarrer Julius Kuptsch in einem Traktat aus dem Jahre 1927 den „Christen“ den folgenden Rat, wie sie sich „gegenüber den Bibelforschern“ verhalten sollten: „Rücksichtslos abweisen, von der Tür, vom Hause und Hof jagen, diese Finsterlinge und frechen Judasseele, diese Teufelsboten, die mit dem Sohn Gottes und seinem Evangelium Spott treiben.“ (Kuptsch, *Aufklärung*, S. 45)

115 EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Evangelisches Konsistorium der Provinz Sachsen, Bericht vom 31.10.1923 (der Bericht beruhte auf einer Umfrage unter den Superintendenten des Kirchenbezirks).

116 Vgl. *Jahrbuch 1974*, S. 90f.; *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, S. 81ff.

117 EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Das Evangelische Konsistorium der Provinz Pommern, Schreiben vom 22.1.1924 an den Evangelischen Oberkirchenrat.

118 Vgl. *Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege*, Sept. 1932, S. 137.

119 Carl Schweitzer, *Handbuch der neuen Apologetik*, S. 291. Daß die „Apologetische Centrale“, die allerdings im Gegensatz zu den im folgenden angesprochenen völkisch-christlichen Kreisen ihre Aufgabe auf rein religiösem Gebiet sah, trotz ihrer umfangreichen Sichtsarbeit die Glaubenslehre der Bibelforscher nicht einzuschätzen vermochte, kann auch dem genannten Handbuch entnommen werden, in dem der IBV „kommunistische Ideen“ (ebenda, S. 249) zugeschrieben wurden.

und eigene von Pfarrern abgefaßte Berichte über Veranstaltungsbesuche wurden dort für den religiösen „Abwehrkampf“ ausgewertet¹²⁰. Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse wurde sodann die interessierte Pastorenschaft mittels Zeitschriften und Schulungen für ihre Aufgabe gerüstet. Ihr Gegenstück auf katholischer Seite war die „Apologetische Abteilung“, deren Direktor Konrad Algermissen sich in mehreren Buch- und Aufsatzveröffentlichungen mit besonderer Vorliebe der Bibelforscher angenommen hatte, in denen er „eine wahre Landplage und geistige Volksseuche“¹²¹ sah.

Insbesondere in den Jahren 1921 bis 1925 erschienen zahlreiche „Aufklärungsschriften“ über die Bibelforschervereinigung¹²², wobei neben der vom kirchlichen Standpunkt aus gegen den „Irrglauben“ gebotenen und sich weitgehend auf die religiöse Auseinandersetzung beschränkenden apologetischen Literatur¹²³ vor allem solche Erzeugnisse standen, die eine kirchliche Variante der völkisch-antisemitischen Schmähschriften darstellten. Die Gegenpropaganda von protestantischer Seite war noch umfangreicher als die von katholischer, wobei die Zahl der im völkisch-christlichen Denken wurzelnden Traktate die der klassischen „Sektenkunden“ deutlich überwog¹²⁴.

¹²⁰ Das spätere Geschehen um das „Sektenarchiv“, in dem Unterlagen über die IBV wie entsprechendes Material über zahlreiche andere Sekten und Weltanschauungsgruppen verwahrt wurden, ist nicht ohne eine, allerdings gewissermaßen bezeichnende Tragik. Ende 1937 wurde die Apologetische Centrale, die seit 1927 von Walter Küneth, dem Verfasser der 1935 unter dem Titel „Antwort auf den Mythos“ erschienenen, aufsehenerregenden Entgegnung auf Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“, geleitet wurde, aufgelöst und verboten. Bei der Besetzung der Geschäftsstelle fielen der Gestapo die Kartotheken und das Archiv in die Hände – ein für die Vervollständigung der Unterlagen des Gestapo-Sektenreferats vermutlich äußerst dienlicher „Fund“. Vgl. Gerhardt, *Innere Mission*, S. 407; Schmid, H., *Wetterleuchten*, S. 169.

¹²¹ Algermissen, *Christliche Sekten*, S. 284. Konrad Algermissen ist ein Beispiel für die Verirrungen, die in der Frage der Bewertung der Bibelforscherlehre in die theologische Wissenschaft Einzug hielten. Noch weit stärker als seine Direktorenkollegen von der evangelischen Apologetischen Centrale, Carl Schweitzer und Walter Küneth, griff Algermissen die Deutungen der völkisch-antisemitischen „Bibelforscherexperten“ auf. So sprach er vom „christentums- und staatsfeindlichen Treiben dieser jüdisch-freimaurerisch-bolschewistischen Sekte“ und berichtete über „regelrechte Verbrüderungskundgebungen zwischen den ‚Ernsten Bibelforschern‘ und Bolschewisten“ (ebenda, S. 284). Erst nach und nach löste sich Professor Algermissen, dessen spätere konfessions- und sektenkundliche Werke auch heute noch für den katholischen Bereich als Standardliteratur gelten, von derartigen Positionen, wobei erste Anzeichen eines Wandels noch vor der NS-Zeit festzustellen sind (vgl. Algermissen: *Bibelforscher*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Sp. 279f.). Allerdings blieb es Algermissen auch vorbehalten, 1949, also vier Jahre nach Ende des „Dritten Reiches“, wegen „Beleidigungen gegen die christlichen Kirchen“ erneut gegen die IBV zu Felde zu ziehen und auch dieses Mal den Ruf nach dem „Strafrichter“ zu erheben (Algermissen, *Zeugen Jehovas*, S. 9).

¹²² Allein bei Jonak von Freyenwald, *Zeugen Jehovas*, S. 102ff., sind 41 „Abwehrschriften“ aufgeführt (11 katholische, 25 protestantische); vom Verf. konnten weitere 14 Titel ermittelt werden (4 katholische, 7 protestantische).

¹²³ Auf katholischer Seite sind an „Handreichungen für Geistliche und Gemeinden“, die sich in den zwanziger Jahren mit der Bibelforscherlehre – wenn auch nicht frei von Verzerrungen und Einseitigkeiten, so doch aber weitgehend unter Verzicht auf Gehässigkeiten, bissige Polemik und antisemitische Anklänge – auseinandersetzten, in erster Linie die Bücher des Münchener Theologieprofessors Dr. Max Heimbucher, des Direktors des Schweizerischen Apologetischen Institutes, Monsignore A. Meyenberg, und des päpstlichen Hausprälaten Dr. Franz Meffert zu nennen.

¹²⁴ Von jenen protestantischen „Abwehrschriften“, die im großen und ganzen noch als traditionelle Sektenkunden anzusprechen sind, können als wichtigste gelten: Fiebig, *Bibelauslegung*; Herrmann, *Bibelforscher*; Lasch, *Bibelforscher*; Petrich, *Sekten*, S. 238-251.

Galt die Bibelforschervereinigung bei dem Geheimen Konsistorialrat und Professor Friedrich Loofs 1918 noch als „amerikanisches Gewächs“, das „deutschem nationalen Empfinden abträglich“¹²⁵ sei, so nannte Fritz Schlegel in einem vier Jahre später mit Zustimmung des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg erschienenen Buch die Bibelforscher einen „Bolschewisten-Klub“ und „Stoßtrupp“ des „internationalen Judentums“¹²⁶. Diesem Fritz Schlegel war es vorbehalten, bereits 1922 „Enthüllungen“, die in der Folge von völkischen Autoren weiter kolportiert wurden, über die angeblichen Finanzquellen der IBV zu veröffentlichen: „Diese Spur führte zum Jüdischen Bankhaus Hirsch in New York.“ Von jenem Bankhaus werde die IBV „mit den reichsten Geldmitteln versorgt“¹²⁷. In einem zweiten, nunmehr im „Abwehr-Verlag“ erschienenen Band steigerte Schlegel seine antisemitische Polemik, zeichnete das Zerrbild eines von Feinden umlagerten Christentums und proklamierte zur gleichen Zeit wie August Fetz die Wesensgleichheit von Bibelforscherbewegung und Judentum, wobei Schlegel auch gleich noch die „Freimaurerei“ mit einbezog: Diese drei glichen sich „wie ein Ei dem andern“¹²⁸.

Im Gegensatz zu dem katholischen Autor Fritz Schlegel sah der Generalsekretär des Evangelischen Bundes, Lic. theol. Paul Braeunlich, in einem 1925 erschienenen Buch die Finanziere der IBV nicht bei „den Juden“, sondern „bei den Bolschewisten“, die auf diese Weise in die Vorbereitung der Weltrevolution investierten¹²⁹. Braeunlich, der vorgab, mit seiner Abhandlung den „politischen Hintergrund der Bewegung“ beleuchten zu wollen, hielt nichts von der These der „jüdischen Urheberschaft“. Für ihn war die Bibelforscherbewegung eindeutig ein Instrument des Bolschewismus zur Erringung der Weltherrschaft. Sie erfülle für die Kommunisten dabei vorrangig den Zweck, die Kirche zu schwächen, der auf diesem Wege die „religiösesten Anhänger abspenstig“ gemacht würden, und damit den Widerstand „weitgehend lahmzulegen“, den „zumal in den Kreisen frommer kleiner Leute die Aufrichtung eines gottlosen ‚Sowjetregimentes‘ zu befürchten hatte“¹³⁰.

Von dieser Annahme getrieben, gelangte Braeunlich zu immer absurderen Gedankenkonstrukten. So sah er den Sektengründer Russell als möglichen Drahtzieher des Attentats von Sarajewo, der auf diese Weise die Völker in den Weltkrieg zu stürzen beabsichtigt hätte. Auch war es für ihn kein Zufall, daß „die allgemeine Gehorsamsverweigerung samt der ganzen Revolution“¹³¹ gerade von der Stadt ausging, in die die Bibelforscher in den Jahren zuvor einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten verlegt hatten. Ein Verweis auf die Herkunft und den Beruf des deutschen Zweigleiters Paul Balzereit, der als vormaliger Kieler Hafendarbeiter nicht bestreiten könne, sich „in der kritischen Zeit“¹³² dort aufgehalten zu haben, rundete die Sache ab.

¹²⁵ Loofs, *Bibelforscher*, S. 5, 31.

¹²⁶ Schlegel, *Wahrheit*, S. 269, 273.

¹²⁷ Ebenda, S. 269.

¹²⁸ Schlegel, *Teufelsmaske*, S. 203.

¹²⁹ Braeunlich, *Bibelforscher*, S. 35.

¹³⁰ Ebenda, S. 3.

¹³¹ Ebenda, S. 25.

¹³² Ebenda, S. 39.

Braunlich ertete mit seiner Leugnung der „jüdischen Urheberschaft“ den Widerspruch der Antisemiten. Julius Kuptsch, ein evangelischer Pfarrer aus dem ostpreußischen Riesenburg, hielt dem Generalsekretär des Evangelischen Bundes entgegen: „Der Bolschewismus kann vielleicht hier und da der Vermittler des Geldes sein, aber niemals die Geldquelle selbst. Der Bolschewismus bzw. Kommunismus ist ein armer Proletarier.“ In Frage käme als Finanzier der Bibelforscher nur jene Macht, die auch den „Bolschewismus in die Welt gesetzt“ habe: „das Judentum“¹³³.

Bei Kuptsch ist jener Punkt am prägnantesten greifbar, auf dem im Grunde all jene Verdächtigungen von „Weltrevolution“ und „Weltherrschaftsplänen“ fußen: die Diesseitigkeit in den eschatologischen Verkündigungen der Bibelforscher. Eine Religion, die ihre Gläubigen zur Hoffnung auf ein besseres Jenseits orientiert, bewegt sich mit ihren Voraussagen gewissermaßen in einer anderen, weltabgewandten beziehungsweise transzendenten Sphäre. Die Ansage eines Gottesreiches auf Erden hat aber offenkundig einen substituierenden Charakter. Wo die „alten Mächte“ fallen und an ihre Stelle eine neue Herrschaft treten soll, da – so befanden jene Interpreten der Bibelforscherlehre – habe man es bei dem angesagten Friedensreich mit einer „irdisch politischen Größe“ zu tun. Dahinter sahen sie die alte jüdische Messias Hoffnung auf einen Herrscher, der mit den Insignien irdisch-politischer Macht versehen ist. Ihrer Überzeugung nach handelte es sich bei der Bibelforscherlehre deshalb nicht um die christliche Gottesreichshoffnung, sondern – so Kuptsch – um die Proklamation einer „tausendjährigen jüdischen Räte-Weltherrschaft“¹³⁴. Seine Darstellung der Bibelforscherlehre dokumentiert exemplarisch, wie durch die Einflechtung bestimmter „einschlägig“ belegter Begriffe und Daten eschatologische Prophezeiungen zu „revolutionären“ und „umstürzlerischen“ Programmaussagen umgestaltet werden konnten. Wie sich deren Lehre nach dieser „Bearbeitung“ darstellt, zeigt zum Beispiel der folgende Ausschnitt aus einem Artikel, der 1931 im „Völkischen Beobachter“ erschien. Nachdem Pfarrer Kuptsch der Leserschaft des Parteiblattes erklärt hatte, die IBV vertrete die Ansicht, daß die sichtbaren Vertreter Christi auf Erden „die Ernsten Bibelforscher, die Juden, die Anarchisten und die revolutionären Massen“ seien, erläuterte er:

„Durch sie als seine Werkzeuge wirke der unsichtbare Christus im Geiste schon seit 1789, also seit der französischen Revolution; durch sie wolle er die Schöpfungen und Organisationen des Satans, nämlich alle nationalen Staaten, alle christlichen Kirchen und das gesamte Christentum und die Werkzeuge und Diener des Satans, nämlich die Geistlichen, die Militaristen und Kapitalisten vernichten. Wenn das in der großen bald bevorstehenden Schlacht ‚Harmagedon‘, d. h. in der Weltrevolution, erreicht sein werde, dann würden alle Juden nach Palästina ziehen, und zugleich Abraham, Isaak, Jakob und andere würdige Personen des Alten Testaments von den Toten auferstehen und als die sichtbaren Vertreter Christi die Weltherrschaft von Jerusalem aus über alle Völker der Erde aufrichten. Das jüdische Volk werde dann an der Spitze aller Völker stehen und die letzteren mit eiserner Rute nach dem göttlichen Gesetz des Alten Testaments regieren, die

¹³³ Kuptsch, Aufklärung, S. 41.

¹³⁴ Ebenda, S. 22.

widerspenstigen Elemente unter ihnen vernichten und so das Friedensreich, das goldene Zeitalter auf Erden, herbeiführen.“¹³⁵

Eine derartige Deutung der Bibelforscherlehre setzte sich in dem völkisch-nationalsozialistischen Ideologiekartell durch; nach der „Machtergreifung“ bestimmte sie wesentlich die „Aufklärung“ der Bevölkerung über die „Gefährlichkeit“ der IBV. Wenn sich auch unter den publizistischen Gegnern der Bibelforscher weltanschauliche Außenseiter der obskuren Richtungen – vor allem in der Grauzone zwischen „deutsch-christlicher“ und „deutsch-gläubiger Bewegung“¹³⁶ – fanden, so blieben ihre Gedanken in den Weimarer Jahren keineswegs auf die eigenen Zirkel beschränkt. Viel von dem, was sie „vordachten“, fand Eingang in amtskirchliche Verlautbarungen und die theologische Wissenschaft. Das „Kirchliche Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschland“ griff die Behauptung von der „kommunistisch orientierten“ Agitation der Bibelforschervereinigung¹³⁷ ebenso bereitwillig auf wie der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, der den Bibelforschern eine „amerikanisch [!] kommunistische Tätigkeit“¹³⁸ nachsagte. Im kirchlichen Bereich bewahrte sich letztlich nur eine kleine Minderheit ein ungetrübtetes Urteil. Zu jenen, die nicht den Agitatoren der gegen die IBV gerichteten Kampagne erlagen, gehört sicher nicht von ungefähr mit Gerhard Jacobi ein Theologe, der im „Dritten Reich“ zu den führenden Persönlichkeiten der „Bekennenden Kirche“ zählte¹³⁹.

Da die Positionen der Rechten außerhalb und innerhalb der Kirchen kaum Unterschiede erkennen ließen und die „Bibelforscherfrage“ zu denjenigen Bereichen gehörte, in denen eine Interessengleichheit bestand, kam es schon früh zu Bemühungen, die Aktivitäten gegen die IBV zu bündeln. So hielt der Evangelische Reichs-

¹³⁵ Julius Kuptsch: Die Wahrheit über die „Ernsten Bibelforscher“. Im Grunde Bundesgenossen der Marxisten, in: VB, 11.3.1931.

¹³⁶ Dieser „Grauzone“ sind die Schriften von Pfarrer Karl Gerecke zuzuordnen, die wohl die übelsten und wirrsten Machwerke über die IBV darstellen. Gerecke, der zu jenen Kreisen im Protestantismus zählte, die für eine Verbindung von Germanenglauben und arischem Christenglauben warben, sprach mit Blick auf die Bibelforscher von einem „um sich fressenden, kirchenfeindlichen Krebs jüdischer Volksverhetzung“ und den „Pest-Boten der asiatischen Mammonsreligion“ (Gerecke, Gotteslästerungen, S. 159f.). Im Sommer 1933 steigerte Gerecke in einer für den Reichskanzler bestimmten Stellungnahme, mit der dieser zur Unnachgiebigkeit im Vorgehen gegen die IBV veranlaßt werden sollte, seine Haßtiraden. Gerecke bezichtigte die IBV nun sogar, bereits konkrete Vorbereitungen für das „bolschewistische Harmagedon“ getroffen zu haben: „Die Mordlisten, die Namensregister der Opfer des blutigen Harmagedon, die dem Tode geweiht waren, waren bei Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution schon aufgestellt (auch hier am Orte!).“ Doch dank „Gottes Barmherzigkeit“ habe die am 30. Januar stattgefundene „wunderbare Revolution“ die Menschheit vor dieser „Form des bolschewistischen heimlichen Mordens“ bewahrt (BA, R 43 II/179, Bl. 152-166).

¹³⁷ Vgl. die Bemerkung von Oberkonsistorialrat Johannes Schneider, in: Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 56 (1929), S. 388.

¹³⁸ Akten Deutscher Bischöfe, Teil I 1933-1934, S. 259.

¹³⁹ Vgl. Jacobi, Sekten, S. 69-97. Ebenfalls eine faire Auseinandersetzung auf biblisch-theologischer Grundlage bieten die 1925 und 1930 erschienenen Arbeiten des Baseler Professors Ernst Staehelin und seines Heidelberger Kollegen Walther Köhler. Staehelin mahnte seine Kirche, daß sie sich stets bewußt sein müsse, „daß wir die Verwaltung des Evangeliums nicht für uns allein gepachtet haben, und daß die ‚Bibelforscher‘ nicht uns, sondern Gott für den Segen oder Unsegnen, den sie mit ihrer Botschaft stiften, verantwortlich sind“ (Staehelin, Bibelforscher, S. 27). In der NS-Zeit gehörte Ernst Staehelin zu den wenigen Theologen, die ihre Stimme für die verfolgten Zeugen Jehovas erhoben. Vgl. Zürcher, Kreuzzug, S. 32.

ausschuß der Deutschnationalen Volkspartei im September 1923 zur „Bekämpfung der Sekte“ angesichts der nicht zu unterschätzenden „zersetzenden Wirkungen auf breite Schichten des Volkes“ einen Zusammenschluß der „christlich und national gesinnten Kreise“ für dringend geboten¹⁴⁰.

Wechselseitige Flugblattkampagnen

Die Internationale Bibelforscher-Vereinigung, die ihrerseits die Auseinandersetzung mit den Kirchen suchte – etwa Traktate vor Kirchen und Friedhöfen verteilte –, schlug seit Mitte der zwanziger Jahre bei dem Versuch, sich der Unterstellungen zu erwehren, einen zunehmend groberen Ton an. Dabei trugen insbesondere zwei Aktionen zur Verschärfung der Konfrontation bei, in deren Folge die Forderung nach staatlicher Intervention von seiten der Kirchen lautstark vertreten wurde.

Mit einer 1924 im Leipziger „Stern-Verlag“ in einer Auflagenhöhe von 200.000 Exemplaren unter dem Pseudonym „P. B. Gotthilf“ erschienenen Schrift des deutschen IBV-Leiters Paul Balzereit ging die Wachturm-Gesellschaft zum Gegenangriff über. In dem Buch mit dem Titel „Die größte Geheimmacht der Welt“, das sich nach außen hin nicht als Bibelforscherschrift zu erkennen gab, wurde von der Behauptung ausgegangen, daß das päpstliche Rom nur irrtümlicherweise als eine Kirche angesehen werde; in Wahrheit handle es sich vielmehr um eine weltliche Macht, die die Religion nur als Deckmantel für ihre „Machtgelüste“ benutze¹⁴¹. Ihre Pläne zielten dabei auf eine „absolute Unterjochung der ganzen Welt und eine Unterjochung jeder nationalen [!] Selbständigkeit“¹⁴².

Im Stile des Kulturkampfes und der seinerzeit gegen den Ultramontanismus angetretenen Kräfte wurde gegen die supranationale Haltung des Katholizismus das Wort erhoben; die „Katholiken“ seien immer und überall in der Welt zuerst „Katholiken“, ihre Losung bedeute: „zuerst Rom und dann dein Vaterland“. Von der Kurie, die mittels ihres Kirchenapparats zielstrebig in allen Ländern ihren Machteinfluß ausgeweitet habe, seien die Völker in den Ersten Weltkrieg gerissen worden, der für den in der Phase der Säkularisation vom Niedergang bedrohten Katholizismus ein „erfolgreichendes Ereignis“ gewesen sei. Somit sei Deutschland zu einem „der beklagenswertesten Opfer dieses großen Welt-Geheim-Reiches“ geworden.

In einem Schlußteil hebt der sich um die Nationen und insbesondere um Deutschland besorgte zeigende Verfasser hervor, daß es einen „von Rom gefürchteten Gegner“ gebe, der mit seiner „Kampfesarbeit [...] der Menschheit einen unschätzbaren Dienst“ leiste. Dies sei die „nur allein mit Darlegungen aus der Bibel“ streitende Bibelforschervereinigung. Die gegen diese vorgebrachte Verdächtigung, sie triebe „jüdische Weltherrschaftspropaganda“, stamme „von religiösen Gegnern der Bibelforscher, welche selber Weltherrschaftsabsichten haben“.

Nachdem auf diese Weise sich der Kreis geschlossen hatte, war es für die Angegriffenen nicht besonders schwer, zu erkennen, wer der Urheber der sie in Wallung

¹⁴⁰ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Evangelischer Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei, Vertrauliche Mitteilung Nr. 5 vom September 1923.

¹⁴¹ Vgl. Gotthilf, Geheimmacht, S. 5ff.

¹⁴² Ebenda, Vorwort, o. S.

bringenden Thesen war. Auf Beschluß des Oberlandesgerichts Dresden wurde der Rest der Erstauflage wegen der in dem Buch enthaltenen „Beleidigungen und Lügen gegen die katholische Kirche“ beschlagnahmt und der Stern-Verlag unter Anwendung der Strafbestimmungen über „Gotteslästerung und Religionsvergehen“ zu einer Geldstrafe verurteilt¹⁴³.

Wies das sich der Argumentationsmuster des Gegners bedienende Balzereit-Buch darauf hin, daß zumindest der Leiter des deutschen IBV-Zweiges um des Angriffes beziehungsweise Gegenangriffes gegen die katholische Kirche willen auch bereit war, der in weiten Bevölkerungsteilen herrschenden nationalen Stimmungslage Tribut zu zollen und sich damit gleichzeitig in Distanz zu der von Rutherford propagierten Verwerfung der Nationen zu begeben, so setzte die IBV in ihrer zweiten „Attacke“ auf andere „Anklagepunkte“.

Um die Jahreswende 1924/25 begannen die Bibelforscher mit einer groß angelegten Flugblattkampagne¹⁴⁴. Bis in kleinste Dörfer hinein verteilten sie eine in Millionenaufgabe gedruckte „Anklage gegen die Geistlichkeit“¹⁴⁵, die sich gleichermaßen gegen die katholische wie die evangelische Pfarrerschaft richtete. Im Sündenregister, das die IBV den Kirchenmännern gegenüber aufmachte, wurden die Verfehlungen aneinandergereiht: Die Geistlichkeit habe „sich selbst erhöht“, sie weigere sich, „das Volk mit der Wahrheit Gottes zu nähren“, und mißbrauche ihre Machtstellung dazu, „ihre eigenen selbstsüchtigen Wünsche zu befriedigen“. Die kirchlichen Würdenträger kleideten sich in „prächtige Gewänder“ und stünden im „Bund mit Satan, dem Gott alles Bösen“. In allen Ländern hätten die Geistlichen sich zu den „Wortführern des Militarismus und des Krieges“ gemacht und „die Männer in die Schützengräben hineingepredigt“; ihre Kirchenbauten seien zu „Rekrutierungsstationen“ verkommen. Für diesen Werbedienst hätten sich die „treulosen Prediger“ von den Regierungen bezahlen lassen. Aufgrund dieser Verfehlungen werde die Geistlichkeit nun gerichtet, denn „der Tag des Zornes Gottes über die Christenheit“ sei herbeigekommen.

Die Verteilung dieser „Anklage“ löste in Kirchenkreisen große Unruhe aus¹⁴⁶; sogar von einem „Ansturm der Bibelforscher“¹⁴⁷ war die Rede. Das „Deutsche Pfarrerrblatt“ rüstete Anfang März zum Gegenschlag. Für die Verteilung in den Gemeinden wurden in großer Stückzahl Flugblätter zur Verfügung gestellt, in denen den „Anklagen“ der Bibelforscher die „Tatsachen“ gegenübergestellt wurden. Auch das Organ der deutschen evangelischen Pfarrervereine scheute sich nicht, unter Bezug auf den „Prozeß von St. Gallen“ den Eindruck hervorzurufen, als ob die

¹⁴³ Vgl. Neue Pfälzische Landeszeitung, 7.8.1926 („Die ‚Ernsten Bibelforscher‘ gerichtlich verurteilt“).

¹⁴⁴ Zu dieser Flugblattkampagne und den durch sie ausgelösten Reaktionen vgl. Algermissen: Christliche Sekten, S. 270f.; Deutsch, Bibelforscher, S. 38-43. In dem Flugblatt ergieße sich, so Lic. theol. Braeunlich, „die ganze Schimpfflut der Revolutions- und Desertationshetze des ausgehenden Weltkrieges erneut über die amtlichen Vertreter der Kirchen“ (Braeunlich, Bibelforscher, S. 27).

¹⁴⁵ EZA, 14/809, Flugblatt „Anklage gegen die Geistlichkeit“.

¹⁴⁶ Die aufgeregte Betriebsamkeit spiegelt sich in zahlreichen Eingaben, Aufrufen und Artikeln in der kirchlichen Presse. Vgl. EZA, 1/A2 Nr. 465, Bl. 92; EZA, 7/Generalia XII Nr. 161; EZA, 14/809.

¹⁴⁷ Das Evangelische Deutschland, 8.3.1925, S. 75 („Der Ansturm der Bibelforscher“).

eigentlichen Urheber der Propaganda der Bibelforscher das „Judentum“ und der „Zionismus“ seien. Das Gegenflugblatt des Pfarrerblattes schloß mit der Feststellung: „Wahrlich nicht die evangelische Geistlichkeit sitzt auf der Anklagebank, sondern die Führerschaft der sogenannten ‚Bibelforscher‘, die unser Volk verhetzt, verführt und belügt!“¹⁴⁸

Hatten es kirchliche Gremien zwar auch in den Vorjahren schon wiederholt für geboten erachtet, „die Staatsbehörden [...] auf die Angelegenheit aufmerksam zu machen“¹⁴⁹, wobei jene anders als in den Jahren 1917/18 eher zurückhaltend und beschwichtigend reagierten und nur zur Beobachtung der Bibelforscher etwa auf kommunistische Infiltration hin, aber nicht zu weitergehenden administrativen Maßnahmen zu bewegen waren, so setzte nach der Flugblattaktion ein energisches Drängen von seiten der Kirchen ein, um die Behörden zum Einschreiten zu veranlassen. So wandte sich beispielsweise Hermann Kapler, der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, am 20. März an den Reichsminister des Innern, mit dem Ersuchen, die „polizeiliche Beschlagnahme des Flugblattes und der zu seiner Herstellung bestimmten Platten“ schnellstmöglich zu veranlassen. Man hoffe, daß der Minister „die Geistlichkeit vor den gegen sie gerichteten Angriffen wegen ihrer vaterländischen Pflichterfüllung in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu schützen bereit sein wird“¹⁵⁰. Die Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg. Die Kirche war weiterhin auf den Klageweg verwiesen¹⁵¹.

Die IBV auf dem Weg zum „theokratischen Prinzip“

Die gesetzliche Handhabe für ein Vorgehen gegen die Bibelforscher bot nicht viele Möglichkeiten. Neben den die Beschimpfung der anerkannten Religionsgesellschaften unter Strafe stellenden Gesetzen (§§ 166, 167 StGB) kamen im wesentlichen nur noch die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung in Betracht, mit deren Hilfe gegen die Werbetätigkeit der Bibelforscher an den Haustüren eingeschritten werden konnte. Unter Zugrundelegung der letzteren waren mancherorts schon in den Vorjahren die Polizeistationen gegen IBV-Angehörige vorgegangen. Seit Mitte der zwanziger Jahre stieg die Zahl der diesbezüglichen Anzeigen allerdings stark an. So wurde im Jahr 1926 in 897 Fällen gegen Bibelforscher wegen „unbefugten Hausierens“ beziehungsweise „Verstoßes gegen die Gewerbeordnung“ ein Gerichtsverfahren eingeleitet, zwei Jahre später war diese Zahl schon auf nahezu das Doppelte (1.660) angewachsen. Die Gerichte verhängten jedoch nur in den wenigsten Fällen Geldstrafen, zumeist erstritten die Bibelforscher einen Frei-

¹⁴⁸ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161.

¹⁴⁹ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Evangelisches Konsistorium der Mark Brandenburg, Schreiben vom 12.5.1921.

¹⁵⁰ EZA, 7/Generalia XII Nr. 161, Deutscher Evangelischer Kirchenausschuß, Schreiben vom 20.3.1935 an den RMdI.

¹⁵¹ Gegen Paul Balzereit als den verantwortlichen Schriftleiter wurde vom Evangelischen Konsistorium der Provinz Pommern am 16.5.1925 Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Anfang des folgenden Jahres wurde Balzereit vor dem Magdeburger Schöffengericht freigesprochen, da die Angriffe sich weder gegen einzelne Geistliche noch gegen das klagende Konsistorium, sondern gegen die Geistlichkeit in der ganzen Welt gerichtet hätten. Vgl. EZA, 7/Generalia XII Nr. 161.

spruch¹⁵². Zur Unterstützung der zunehmend in Schwierigkeiten verwickelten IBV-Angehörigen – 1927 registrierte man 1.169 kurzfristige Festnahmen und Vorführungen von Bibelforschern auf den Revierwachen – wurde in der Magdeburger Geschäftsstelle eine eigene Rechtsabteilung eingerichtet. Diese bemühte sich auch höheren Ortes um eine Regelung der aufgetretenen Probleme. Zumindest beim Preußischen Innenministerium hatte man Erfolg. Mit Runderlaß vom 19. April 1930 wies der Minister die untergeordneten Dienststellen an, zukünftig „von der Einleitung solcher Verfahren“¹⁵³ abzusehen.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre erwachsen der Bibelforschervereinigung aber nicht nur von außen zunehmende Schwierigkeiten. Zunächst galt es, erneut einen Fehlschlag in der Endzeithoffnung zu verkraften. Nachdem die „mit voller Gewißheit [...] im Jahre 1925, etwa im Herbst“ erwartete endzeitliche Entscheidungsschlacht mit der anschließenden „Wiederherstellung aller Dinge unter der gerechten Regierung des Christus und seiner Getreuen“¹⁵⁴ ausgeblieben war, kam es wiederum zu Abspaltungen. Ungefähr 2.000 Personen trennten sich von der Bibelforschervereinigung¹⁵⁵. Am nachhaltigsten wirkten sich die Erschütterungen in der benachbarten Schweiz aus; dort wurde auch das „Zentraleuropäische Büro“ von ihnen erfaßt. An die Stelle des „abgefallenen“ Conrad C. Binkele trat als „Zentraleuropa-Leiter“ der Watch Tower Society der im Februar 1926 von Brooklyn nach Bern entsandte Deutsch-Amerikaner Martin C. Harbeck¹⁵⁶.

Zwar konnten die zahlenmäßigen Verluste zunächst noch durch Neubekehrungen ausgeglichen werden, doch die Zuwachsrate fiel rapide, und ab 1928 war schließlich sogar eine Abnahme der Zahl der Gläubigen zu verzeichnen. Das für das Ende der zwanziger Jahre registrierte „Abflauen“ der Bibelforscherbewegung¹⁵⁷ währte bis 1930/31. In den letzten zwei Jahren vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten konnte die IBV dann allerdings sogar beinahe schon wieder an die Erfolge der Jahre 1922 bis 1925 anknüpfen: Für das Jahr 1930 meldete die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft bereits eine Steigerung des Buch- und Broschürenabsatzes um 150 %; im folgenden Jahr wurde für Deutschland die Höchstzahl von 5,6 Millionen vertriebenen Bibelforscherschriften angegeben. Im Laufe des Jahres 1931 konnten 80 Versammlungen beziehungsweise IBV-Ortsgruppen neu gegründet werden¹⁵⁸. Diese Entwicklung ist neben den verstärkten Missionsbemühungen¹⁵⁹ nicht zuletzt auf die infolge der Wirtschaftskrise herrschende große

¹⁵² Von den 1928 zur Aburteilung gekommenen Fällen erfolgte in 33 Fällen eine Verurteilung, in 729 Verfahren erging ein Freispruch. Vgl. Jahrbuch 1929, S. 85.

¹⁵³ MBlIV 91 (1930), S. 400f., PrMdl, RdErl. vom 19.4.1930. Dieser Erlaß stellte der IBV zugleich eine Art Unbedenklichkeitsbescheinigung aus. So enthielt er die Feststellung: „Die Vereinigung verfolgt z. Z. rein religiöse Zwecke und betätigt sich nicht politisch.“

¹⁵⁴ Das Goldene Zeitalter, 15.3.1924.

¹⁵⁵ Vgl. Handbuch religiöse Gemeinschaften, S. 448; Evangelischer Pressedienst, Nr. 25, 17.6.1925 („Schwere Zerwürfnisse in der Bibelforscherbewegung“).

¹⁵⁶ Vgl. Jahrbuch 1987, S. 131ff. Der Sitz des „Zentraleuropäischen Büros“ war am 1.4.1925 von Zürich nach Bern verlegt worden.

¹⁵⁷ Vgl. Algermissen, Konfessionskunde (1930), S. 777; Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 56 (1929), S. 388.

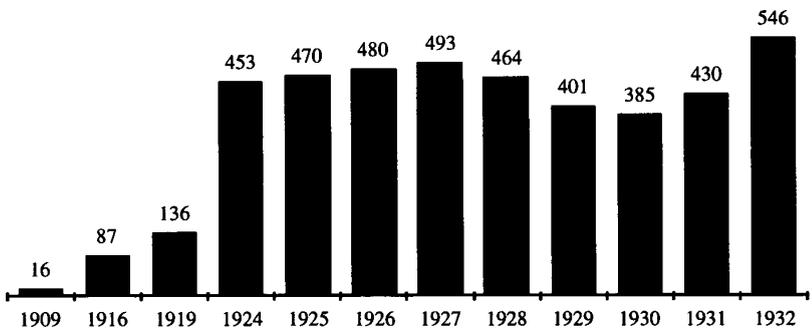
¹⁵⁸ Vgl. Jahrbuch 1931, S. 84; Jahrbuch 1932, S. 79.

¹⁵⁹ Aufgrund des Einsatzes neuer Methoden und Medien gelang es den Bibelforschern, eine große Zahl von Menschen anzusprechen und ihnen die Königreichsbotschaft nahezubringen. Das

Not und Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Die zeitgemäße Botschaft von „Jehova Gott, dem Freund der Armen und Unterdrückten“¹⁶⁰ entsprach der Situation und konnte nunmehr auf verstärkten Zuspruch hoffen. Im Auf und Ab der Zahl der Gläubigen spiegeln sich insofern auch die sozioökonomischen Trends: Höhepunkte im Wachstum bilden die Krisenjahre der Republik, während in der Phase relativer Prosperität die Zahl der IBV-Angehörigen stagnierte beziehungsweise rückläufig war.

Am Beispiel der für Hamburg ermittelbaren Zahlen¹⁶¹ stellt sich die Veränderung des „Mitgliederbestandes“ wie folgt dar:

Abbildung 1: Entwicklung des „Mitgliederbestandes“ der Bibelforschergemeinde in Hamburg von 1909 bis 1932



größte Aufsehen fand das „Schöpfungs-drama“: eine kunstvolle Darstellung – zunächst als Lichtbildervortrag, dann als Stummfilm mit musikalischer Begleitung durch eine eigene Kapelle – der Entwicklung der Erde in 49.000 Jahren von ihrem gasförmigen Urzustand bis zur Vollendung im „messianischen Königreich“. Die Aufführungen des insgesamt achtstündigen Werkes, die in angemieteten Hallen und Sälen, z. B. dem Berliner Sportpalast, stattfanden, erreichten in Deutschland im Laufe der Jahre ein Publikum von mehreren hunderttausenden Personen, wozu der unentgeltliche Besuch und die große Attraktivität der noch in den Anfängen befindlichen Filmtechnik ihren Teil beitrugen. Vgl. Hutten, Seher, S. 83.

¹⁶⁰ Überschrift des Hauptartikels in: Der Wachturm, 1.4.1930, S. 107-111.

¹⁶¹ Die Zahlenangaben sind zusammengestellt aus den Statistischen Jahrbüchern für die Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1925ff.; Die Religion in Geschichte und Gegenwart (1927), Sp. 1019; Jahrbuch 1974, S. 74. Die Graphik belegt, daß der größte prozentuale Anstieg der Gläubigenzahl in den ersten fünf Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stattfand und daß der Rückgang der Glaubensangehörigen Ende der zwanziger Jahre nicht unbeträchtlich war (gegenüber 1927 liegt die Zahl für 1930 um 108 Personen oder 21,9 % niedriger). Innerhalb von nur zwei Jahren ist dann aber ein enormer Anstieg von 41,8 % zu verzeichnen (von 1930 bis 1932 Zuwachs um 161 Gläubige). Die Angaben über die von der Hamburger Bibelforschergemeinde vorgenommenen Taufen bestätigen die Tendenz in der Entwicklung der Gläubigenzahl: 1924 (47 Taufen), 1926 (56 Taufen), 1927 (35 Taufen), 1928 (14 Taufen), 1929 (keine Taufen), 1930 (keine Taufen), 1931 (54 Taufen), 1932 (112 Taufen). Für die Reichsebene sind nur die Zahlen für die Jahre 1926 (22.535), 1928 (23.988) und 1931 (24.135) bekannt, die wegen des Fehlens der Angaben für die Jahre 1929 und 1930, die die Einbußen enthalten müßten, einen kontinuierlichen Verlauf suggerieren. Zahlenangaben für das Reichsgebiet nach Algermissen: Bibelforscher, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Sp. 279; Algermissen, Zeugen Jehovas, S. 8; Siedenschnur, Zeugen Jehovas, S. 5.

Infolge der Fluktuation hatte sich die Gesamtzahl der deutschen Bibelforscher seit Mitte der zwanziger Jahre nur unwesentlich verändert. 1926 zählte man 22.535 Gläubige in 316 Versammlungen, 1931 waren es 24.135 in circa 395 Gemeinden¹⁶². Im Blick auf die Zahl der sich bei Beginn des „Dritten Reiches“ zu den Bibelforschern Bekennenden kann von folgenden Angaben ausgegangen werden: An den am 9. April 1933 stattgefundenen Gedächtnismahlfeiern nahmen 24.843 Personen teil; im gleichen Monat beteiligten sich 19.268 Zeugen Jehovas während einer achttägigen „Zeugnisperiode“ am Verkündigungsdienst¹⁶³. Über diesen Kreis von rund 20.000 „Verkündigern“ beziehungsweise rund 25.000 Gläubigen hinaus sind vielleicht noch weitere 10.000 Personen als Interessierte oder „Mitverbundene“ zu bezeichnen, die allerdings nicht im engeren Sinne Angehörige der Bibelforschervereinigung waren oder sich als solche verstanden¹⁶⁴. Demnach ist die Zahl der IBV-Angehörigen beziehungsweise der sich zu den Zeugen Jehovas Bekennenden zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft mit 25.000 bis 30.000 zu veranschlagen¹⁶⁵. Damit betrug ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches 0,38 ‰ – eine Promillegröße mithin, die besonders deutlich den Kontrast zwischen der von den Gegnern der IBV ausgemachten „Gefahr“ und der tatsächlichen gesellschaftlichen Marginalität der Bibelforscher veranschaulicht.

Aufgrund der hohen Zahl von Neubekehrungen 1931/32 fiel ein Aderlaß im Jahre 1931 nicht weiter ins Gewicht. In diesem Jahr hatte die Glaubensgemeinschaft auf Beschluß einer in Columbus (Ohio) tagenden Hauptversammlung den Namen „Zeugen Jehovas“ – er gründet sich auf eine alttestamentliche Schriftstelle (Jesaja 43,10.12: Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova / der Herr) – angenommen. Danach wurden die IBV-Versammlungen in allen Staaten aufgefordert, „diesen ihnen von Gott gegebenen Namen“¹⁶⁶ anzuerkennen. In etwa zeitgleich mit der Annahme eines neuen Namens erfolgte die Durchsetzung des „theokratischen

¹⁶² Vgl. Algermissen: Bibelforscher, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Sp. 279.

¹⁶³ Vgl. Jahrbuch 1934, S. 101; Jahrbuch 1974, S. 109. Die Zahlenangaben der Teilnehmer an den Gedächtnismahlfeiern und der Beteiligten an der „Zeugnisperiode“ beruhen auf den „Dienstberichten“, die von dem Magdeburger Zweigbüro der Watch Tower-Zentrale übermittelt wurden. In der „Zeugnisperiode“, die vom 8. bis 16. April 1933 in der sogenannten „Danksagungswoche des Überrestes“ international stattfand, führten die Zeugen Jehovas eine verstärkte Missionsarbeit durch und vertrieben in diesem „Sonderfeldzug“ die Broschüre „Die Krise“, von der in Deutschland über zwei Millionen Exemplare verbreitet worden sein sollen.

¹⁶⁴ Vgl. Hutten, Seher, S. 117. Entgegen Hutten wird man nicht von „35.000 Zeugen Jehovas“ sprechen können, da die an den Zusammenkünften gelegentlich teilnehmenden Interessierten nur in einem ungebundenen Verhältnis zur Bibelforschervereinigung standen und sich nicht bzw. noch nicht zu den Zeugen Jehovas bekannten. Als objektive Kriterien für das „Bekennen“ bzw. den „Beitritt“ zu den Zeugen Jehovas können dabei gelten: Konversion und Taufe.

¹⁶⁵ Bisher wurden in der Forschung vor allem zwei Zahlen genannt, die es beide zu korrigieren gilt: Zum einen die im Anschluß an Annedore Leber und Friedrich Zipfel erfolgte und wesentlich zu niedrige Angabe von 6.034 „zu jener Zeit“ in Deutschland lebenden Zeugen Jehovas, zum anderen die von Michael H. Kater (und danach fast durchgängig in der Literatur) genannte Zahl von 19.268 im April 1933 im Deutschen Reich lebenden Bibelforschern. Das Problem ist dabei nicht so sehr, daß beide Angaben ihrem Ursprung nach auf einer irrtümlichen Aufnahme von im WTG-Schrifttum genannten Zahlen beruhen (im ersten Fall die Zahl der in der Illegalität aktiven bzw. von Verfolgungsmaßnahmen betroffenen Zeugen Jehovas; im zweiten Fall die Zahl der Teilnehmer an einer Missionskampagne), sondern vielmehr, daß die Zahlen jeweils zum Ausgangspunkt weitreichender Thesen über die Verfolgungsintensität wurden. Siehe S. 491-494 (dort auch die einzelnen Nachweise).

¹⁶⁶ Der Wachturm, 1.11.1931, S. 323-330 („Ein neuer Name“).

Prinzips“. Wurden bisher die Bibelforschergemeinden von „Wahlältesten“ geführt, die auf demokratische Art von den einzelnen Versammlungen selbst bestimmt wurden, so setzte nunmehr das Zweigbüro die Leiter beziehungsweise die örtlichen „Dienstkomitees“ in ihr Amt ein. Diese an die Stelle aller Wahlen – sie galten fortan als „unbiblisch“ – tretende „theokratische Methode“ manifestierte den Anspruch der Führung auf bedingungslose Unterordnung der Ortsgemeinden. Den Kritikern wurde im „Wachturm“ entgegengehalten, daß es keine „reinen Versammlungsangelegenheiten“ gebe, „in die das Werk kein Recht hätte einzugreifen. Wer dies noch nicht weiß, muß es eilends lernen.“¹⁶⁷ Für ein organisatorisches Eigenleben war kein Raum mehr in dem die Bibelforscherbewegung ablösenden „großen Heer“¹⁶⁸ der Zeugen Jehovas.

In zahlreichen Orten beziehungsweise Bibelforscherversammlungen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen über die von der Leitung vollzogenen Schritte. Während die Mehrheit die Umstrukturierung begrüßte, trennten sich nicht wenige Bibelforscher, in Einzelfällen sogar ganze Versammlungen, die den alten Namen beibehielten, von der Wachturm-Gesellschaft¹⁶⁹. Neben den Zeugen Jehovas, die in Deutschland noch lange unter dem Namen „Bibelforscher“ oder „Ernste Bibelforscher“ bekannt blieben und deren Verfolgung im „Dritten Reich“ mit diesem Namen verbunden ist, gab es fortan einige sich weiterhin „Bibelforscher“ nennende Gruppen, die ihre Unabhängigkeit teilweise durch den Namenszusatz „Freie Vereinigung“ zum Ausdruck brachten. Da im Blick auf die NS-Zeit diese Gruppen nur eine untergeordnete Rolle spielen, wird im Fortgang der Darstellung – dem allgemeinen, auch unter den Zeugen Jehovas selbst üblichen Sprachgebrauch folgend – weiterhin die Bezeichnung „Bibelforscher“ für die der Wachturm-Gesellschaft angeschlossenen Gläubigen benutzt.

Seit 1930 nahmen die Forderungen nach einem staatlichen Einschreiten gegen die Bibelforscher stark zu, wobei diese oftmals im Zusammenhang mit dem Ruf nach Zurückdrängung der „Freidenker- und Gottlosenbewegung“ erhoben wurden¹⁷⁰. Nachdem kirchliche Kreise immer energischer auf ein Verbot der Propa-

¹⁶⁷ Der Wachturm, 1.6.1931, S. 175.

¹⁶⁸ Der Wachturm, 15.11.1931, S. 344. Den Abschluß fand die Entwicklung zur autoritär geführten Organisation im Jahre 1938, als jede Versammlung eine Erklärung zu unterschreiben hatte, wonach die Führung der Watch Tower Society „der sichtbare Vertreter des Herrn auf Erden“ sei. Vgl. Reimer, Stichwort „Sekten“, S. 45.

¹⁶⁹ Vgl. Bruderdienst, Schriftenreihe für biblische Orientierung, Heft 29/30, S. 13; Eggenberger, Kirchen, S. 112. Einige Gruppen fanden sich zur „Freien Bibelgemeinde“ zusammen, deren geistiges Zentrum die Versammlung in Kirchlengern bei Herford bildete. Der „Freien Bibelgemeinde“ schlossen sich auch Bibelforscher an, die sich in den vorangegangenen Jahren von der IBV losgesagt hatten.

¹⁷⁰ Diese Forderungen sind vor dem Hintergrund hoher Mitgliederverluste in der Arbeiterschaft zu sehen, wobei die Kirchen diese nicht ihrem Versagen in der sozialen Frage zuschrieben, sondern ausschließlich die „kommunistische Gottlosenpropaganda“ dafür verantwortlich machten. Die Austrittsbewegung entfaltete eine für die Kirchen mehr als besorgniserregende Dynamik. In den zehn Jahren von 1919 bis 1929 verließen insgesamt 1.903.755 Personen die evangelische Kirche und 318.915 die katholische Kirche. Von den Ausgetretenen war ungefähr die Hälfte freidenkerisch (zumeist im „Deutschen Freidenkerverband“) organisiert (vgl. Künneth/Schweitzer, Freidenkertum, S. 49ff.). Demgegenüber war die Zahl derjenigen Kirchenangehörigen, die zu einer Sekte oder anderen Glaubensgemeinschaft übertraten, bedeutend kleiner. So verließen beispielsweise im Jahr 1929 bei einer Gesamtzahl von 153.037 Austritten 8.117

ganda des „freidenkerischen Unglaubens“ wie des „sektiererischen Falschglaubens“ hingewirkt hatten, eröffnete die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ vom 28. März 1931, die vorrangig zur Erweiterung der polizeilichen Befugnisse im Vorgehen gegen die extremen politischen Kräfte erlassen wurde, auch eine Handhabe zum Einschreiten für den Fall, „daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden“¹⁷¹.

Unter Bezug auf diese Klausel ging Bayern als erstes Land dazu über, mittels Verboten gegen die Aktivitäten der Bibelforscher einzuschreiten. Neben Verbotensverboten erfolgte zunächst die polizeiliche Beschlagnahme einzelner Druckschriften. Am 18. November 1931 generalisierte eine Verfügung der Polizeidirektion München diese Praxis; nunmehr wurde die Beschlagnahme und Einziehung sämtlicher Druckschriften der Bibelforschervereinigung für das ganze Gebiet des Freistaates Bayern angeordnet¹⁷². Gegen diese Verfügung legte die Wachturm-Gesellschaft Rechtsbeschwerde ein, die am 10. Februar 1932 von der Regierung von Oberbayern und einen Monat später auch vom bayerischen Innenministerium zurückgewiesen wurde. Die daraufhin gegen den bayerischen Staat angestrebte Klage blieb ebenfalls erfolglos; das Bayerische Oberste Landesgericht erklärte die Verfügung für rechtmäßig¹⁷³.

Innenminister Karl Stützel (Bayerische Volkspartei) fand für sein Vorgehen gegen die IBV auch die Unterstützung der ansonsten in strikter Opposition zur bayerischen Staatsregierung stehenden NSDAP-Landtagsfraktion¹⁷⁴. Unter Verweis auf die entschlossene Haltung der Nationalsozialisten gegenüber den Bibelforschern hatte andererseits bereits im Vorjahr Kardinal Faulhaber anerkennende Worte über die NSDAP gefunden. Er deutete deren Stellungnahme gegen die „furchtbare Hetze der Bibelforscher“ sogar als eine wohlmeinende Geste der Hitler-Partei, die „offenbar den schroffen Gegensatz zum Christentum zu mildern“ versuche¹⁷⁵. Hier zeigte

Menschen die evangelische Kirche, um sich einer Freikirche oder Sekte anzuschließen. Vgl. Kirchliches Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands 59 (1932), S. 245.

¹⁷¹ § 1 Abs. 1 Zif. 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28.3.1931, RGBl. 1931 I, S. 79.

¹⁷² Wie aus den vom Bayerischen Staatsministerium des Äußeren an das Reichsinnenministerium übermittelten monatlichen „Übersichten über die von den bayerischen Polizeibehörden getroffenen Maßnahmen auf Grund der Verordnungen des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ (BHStA, MA 100397) hervorgeht, sind daraufhin in dem halben Jahr zwischen Dezember 1931 und Mai 1932 in Bayern gegen 27 Druckschriften der Bibelforscher Verbotensverfügungen ergangen bzw. polizeiliche Maßnahmen (Beschlagnahme und Einziehung) ergriffen worden.

¹⁷³ Vgl. Das Goldene Zeitalter, 15.8.1932, S. 254 („Bibelforscher verklagen den bayrischen Staat“); Bayrische Zeitschrift für Rechtspflege, 1932, S. 202.

¹⁷⁴ Rolf Stödter hat in seiner 1936 erschienenen Untersuchung über die Bibelforscherverbote hervorgehoben, daß die bayerische Staatsregierung gegen die IBV „auf Veranlassung“ der NSDAP-Landtagsfraktion eingeschritten sei. Dies stellt jedoch eine Überinterpretation dar, wohl in der Absicht, die frühzeitige Wahrnehmung der drohenden „Gefahr“ der NSDAP zugehen zu schreiben. Vgl. Stödter, Verfassungsproblematik, S. 169.

¹⁷⁵ Kardinal Faulhaber, Schreiben vom 6.12.1930 an den bayerischen Episkopat, Akten Deutscher Bischöfe, S. 790. Kardinal Faulhaber hielt der Hitler-Bewegung ihre IBV-Gegnerschaft in einem Schreiben an die bayerischen Bischöfe zugute, in dem es um die seelsorgerischen

sich aufs Neue, daß ein gemeinsamer Gegner es vermag, auch scharfe Kontrahenten einander näherzubringen. Bei der „Bekämpfung“ der Bibelforscher bestand eine Gemeinsamkeit, die auch nach dem 30. Januar 1933 einen Mosaikstein auf dem Weg des Ausgleichs bilden sollte.

Im „Klerusblatt“, dem Organ der Diözesanpriestervereine Bayerns, wurde die Verfügung der Münchener Polizeidirektion nachdrücklich begrüßt und die Geistlichkeit zugleich zur aktiven Mithilfe aufgerufen: „Beim Auftauchen dieser Schriftenverbreiter wolle man umgehend die zuständige Gendarmerie oder Polizei benachrichtigen, damit zur Beschlagnahme geschritten werden kann.“¹⁷⁶ Die IBV führte denn auch das rigorose Vorgehen der Landesbehörden darauf zurück, „daß in Bayern alles klerikal beeindruckt ist“¹⁷⁷. So sah die IBV sich in ihrer antiklerikalen Haltung bestätigt: Als der Drahtzieher im Hintergrund könne eindeutig der bayerische Episkopat bezeichnet werden, der sich bei seinem Kampf gegen die Bibelforscher auf die Bayerische Volkspartei verlassen könne, da jene „einerseits von Geistlichen dirigiert“ werde und „andererseits die meisten Beamten in dem Ministerium“ stelle.

Im Laufe des Jahres 1932 wurde auch in einigen anderen Ländern, zum Beispiel in Württemberg und Baden, unter Berufung auf die Reichspräsidentenverordnung vom 28. März 1931 die Beschlagnahme von Bibelforscherschriften verfügt¹⁷⁸. Zumindest in Baden erreichte die Wachturm-Gesellschaft die Aufhebung derartiger Anordnungen. Auf ihre Klage hin erklärte der Badische Verwaltungsgerichtshof in einer Entscheidung vom 15. Juni 1932 die Heranziehung der Reichspräsidentenverordnung für nicht zulässig, da der Inhalt der Bibelforscherschriften nicht geeignet sei, „bei einer Mehrzahl von Personen eine solche Erregung hervorzurufen, daß aus dieser Erregung eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu gewärtigen wäre“¹⁷⁹.

Ebenso war der an die Reichsregierung herangetragenen Forderung nach „Auflösung der Sekte“ kein Erfolg beschieden, obgleich auch Angehörige der Zentrumsfraktion den ihren Reihen entstammenden Reichskanzler Brüning wiederholt zu einem energischeren Vorgehen gegen antikirchliche Bestrebungen zu bewegen versuchten¹⁸⁰. Den Gegnern der Bibelforscher, die den Seufzer ausstießen: „Wann endlich wird der heilige Zorn der Christenheit entbrennen?“¹⁸¹, blieb die Hoffnung auf eine Änderung der Machtverhältnisse.

Konsequenzen der von der katholischen Kirche ausgesprochenen Unvereinbarkeit einer Kirchenmitgliedschaft mit der Zugehörigkeit zur NSDAP ging.

176 Klerusblatt, 23.12.1931, Rubrik: „Aus der Praxis für die Praxis“.

177 Das Goldene Zeitalter, 15.8.1932, S. 254.

178 Vgl. Das Goldene Zeitalter, 15.8.1932, S. 247; Jahrbuch 1933, S. 99.

179 Badischer Verwaltungsgerichtshof, 25/32, Urteil vom 15.6.1932, zit. nach Zürcher, Kreuzzug, S. 79. Vgl. auch Das Goldene Zeitalter, 1.1.1933, S. 15.

180 Vgl. Gebhard, Zeugen Jehovas, S. 132-134; Der Deutsche Weg (Lodz), 29.5.1938, S. 4. Brünings Memoiren ist zu entnehmen, daß der katholische Politiker es prinzipiell ablehnte, mit strafrechtlichen Mitteln und Verbotsverfügungen kirchenfeindlichen Tendenzen zu begegnen, sondern den Konfessionen als Gegenmittel eine glaubwürdige und tatkräftige kirchliche Verkündigung empfahl. Er habe niemals daran geglaubt, daß es möglich sei, „mit dem Polizeiknüppel antireligiöse Strömungen zu bekämpfen“ (Brüning, Memoiren, S. 571).

181 Gerecke, Gotteslästerungen, S. 159.

Als jenes andere, von den Nationalsozialisten proklamierte „Tausendjährige Reich“ anbrach, war absehbar, daß auf die Zeugen Jehovas in dem Land, in dem sie ihre zweitstärkste Sektion hatten, schwere Belastungen zukommen sollten. Die Richtungen waren vorgegeben: Verbot und Verfolgung auf der einen, wie der unbedingte Wille zur Selbstbehauptung auf der anderen Seite. In der letzten Ausgabe des „Goldenen Zeitalters“ vor dem Machtwechsel, am 15. Januar 1933, gab die „Watch Tower Bible and Tract Society, Brooklyn, Filiale Magdeburg“ im Rahmen einer Erklärung die „Versicherung“ ab:

„Wir werden niemals aufhören, an der Weiterführung dieses Werkes zu arbeiten. Solange uns unsere Füße tragen, solange wir unsere Hände und Zunge regen können und solange wir in Freiheit sind, werden wir Jehovas Namen bezeugen und den Menschen sagen, daß Satan der Fürst dieser Welt ist und sein Reich und damit alles Böse auf Erden ein Ende nehmen wird, und daß Jehovas Königreich einzig und allein die Hoffnung und Hilfe der ganzen Menschheit ist.“¹⁸²

¹⁸² Das Goldene Zeitalter, 15.1.1933, S. 22.